Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1929

239 (11.10.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-139354

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 239 | Jever i. O., Freitag, 11. Oktober 1929 | 139. Jahrgang

Oestliche Sünden

Betrachtungen zum Oppelner Polenprozeß.

In Oppeln wird jetzt ein Landfriedensbruch-Prozeß verhandelt, der das Ende jener Skandale bedeutet, die sich gelegentlich einer polnischen Theatervorführung in der deutschen Stadt Oppeln ereigneten. Man wird sich noch erinnern, daß damals eine polnische Theatertruppe einige Demonstrationen über sich ergehen lassen mußte, die in der polnischen Presse ganz ungeheuer aufgebauscht wurden, die dann zu einer deutschen Entschuldigung in Polen führten und die schließlich die Bedrohung und Behinderung der deutschen Theatervorführungen in Polnisch-Oberschlesien zur Folge hatten. — Jetzt ist man allgemein entsetzt über den Prozeß, den deutsche Behörden gegen die deutschen Demonstranten eröffnet haben. Man hält diesen Prozeß mit Recht für ein nationales Unglück.

Aber wo liegt die Schuld an diesem Unglück? Etwa bei den deutschen Demonstranten, denen angesichts der polnischen Theatertruppe in der deutschen Stadt Oppeln die Galle überlief? Das glauben die Parteien, die die preußische Regierung tragen, und so glaubt natürlich auch die Ullsteinpresse, der die ganze Atmosphäre im deutschen Grenzland nicht paßt. Die Tante „Voß" freut sich sogar darüber, daß dieser Prozeß „als reinigender Blitzstrahl in die verstockte Oppelner Atmosphäre fährt" und sie kitzelt die Tränendrüsen aller ordnungsliebenden Bürger, indem sie feststellt, daß von 58 polnischen Zeugen eine ganze Reihe nicht erschienen sind, „weil sie sich nicht noch einmal in diese Stadt trauten, die ihnen so zum Verhängnis geworden war". Wer es vorher noch nicht glaubte, der muß es bei diesem Gegreine wohl kapieren, daß die nationalempfindende Bevölkerung der deutschen Grenzlande ein staatsgefährliches Element ist, unter das sich ein friedlicher Pole nur mit Lebensgefahr wagen darf. Diese übrigens nicht nur auf das Ullsteinhaus beschränkte Salbaderei beweist aber nur, daß man in den Parteien, die die heutige preußische Regierung tragen, keine blasse Ahnung von den Notwendigkeiten des Existenzkampfes hat, in dem die deutschen Grenzmärker von Beuthen bis Tilsit gegen die slawische Welle stehen.

Denn nicht die Demonstranten von Oppeln, deren Handlung so unangenehme Folgen zeitigte, tragen Schuld an diesen Dingen, sondern die preußische Regierungsstelle, die in geradezu verblendeter Auslegung des Begriffes Parität eine polnische Theatervorführung in Oppeln erlaubte, in einer Stadt, die praktisch überhaupt keine polnische Minderheit hat und die zudem noch ganz begreiflicherweise mit nationalpolitischem Sprengstoff geladen ist, eben weil man in Oppeln den Ansturm der slawischen Welle ganz anders spürt als offenbar in Berlin. Wenn in Beuthen oder in Gleiwitz polnische Theatervorführungen erlaubt werden, so mag das noch angehen. Obwohl schon diese Erlaubnis nicht mehr viel mit dem Begriff der Parität zu tun hat, und nicht etwa als Voraussetzung für das Recht der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien auf deutsche Theatervorführungen betrachtet werden darf. Denn schließlich ist die deutsche Minderheit jenseits der Grenze dank der genialen Verfälschung des Abstimmungsergebnisses ganz unvergleichlich größer als die polnische Minderheit diesseits der Grenze. Aber dort in Oberschlesien mag es noch angehen, wenn die Polen zur Wahrung der Gegenseitigkeit auch auf deutschem Boden polnisches Theater machen. Mit Oppeln jedoch steht die Sache ganz anders! Wenn in Oppeln polnische Stücke aufgeführt werden, dann verfolgt dies eindeutig den Zweck, eine nicht vorhandene polnische Minderheit auch in der deutschen Stadt Oppeln zu schaffen — ganz nach dem von Korfanty beliebten Muster, der ebenfalls zu Beginn dieses Jahrhunderts in Oberschlesien eine polnische Minderheit schuf, weil keine solche vorhanden war.

Aber der zu Deutschlands Ungunsten ausgelegte Begriff der Parität ist ja oberstes Gesetz aller deutschen Politik gegenüber Polen. Statt Zugeständnisse nur Zug um Zug gegen gleichwertige polnische Zugeständnisse zu machen, wirft man den Polen eine Erfüllung ihrer Wünsche nach der anderen freigiebig zu. Wie es bei diesen Theaterdingen ist, so ist es auch in der Schulfrage: Die großzügige und weitherzige preußische Minderheiten-Schulverordnung gibt den Polen jede Möglichkeit zu kultureller und politischer Propaganda. Unmittelbare Abgesandte des polnischen Westmarkenvereins, die nicht einmal Lehrer zu sein brauchen, die verkrachte Viehhändler sein können, wie ein Fall bewies, bekommen die Möglichkeit, mit Unterstützung des preußischen Staates in polnischen Minderheitsschulen auf preußischem Boden „Unterricht" zu erteilen. Die Liste solcher Sünden läßt sich hier gar nicht aufzählen und schon hat man in einem überklugen Ministerium den Gedanken, den Minderheiten auf deutschem Boden auch noch strafrechtlichen Schutz zu gewähren. Es ist ja sehr verdienstlich, wenn man um des guten Beispiels willen fremden Nationalitäten auf deutschem Boden alle nur erdenklicher Rechte gewährt. Aber es wohnen zu viele Deutsche, geknechtet und täglich geschunden, im Mutterland dieser Minderheiten, als daß wir diese Rechte leichtsinnig verschenken könnten. Wir müssen sie Zug um Zug gegen die Gleichstellung der Deutschen in fremden Ländern verkaufen. — Der Oppelner Prozeß hätte wirklich eine Lehre auch für die preußische und die Reichsregierung sein können. Aber wenn eine parteipolitisch verblendete Berichterstattung, wie sie oben gekennzeichnet worden ist, in dem Abwehrkampf der östlichen Grenzdeutschen hineintapert, dann ist natürlich bei der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien nichts mehr zu machen.

Einspruch der Bundesführer

Seldte und Düsterberg an Grzesinski.

Berlin, 11. Oktober. Die Bundesführer des Stahlhelms, Seldte und Düsterberg, haben in einem Brief an den preußischen Innenminister Einspruch gegen die Auflösungsverordnung erhoben und beantragt, die Entscheidung des Gesamtministeriums und des Reichskabinetts herbeizuführen.

Der Brief besagt: „Welche Vereinigungen nach dem Gesetz vom 22. März 1921 in Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 177 und 178 des Versailler Friedensvertrages stehen, ist im Gesetz vom 12. Februar 1926 festgelegt. Dieses Gesetz darf nicht beliebig ausgelegt werden. Nur solche Vereinigungen stehen im Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 177 und 178, die sich mit militärischen Dingen befassen, namentlich ihre Mitglieder im Waffenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen ausbilden oder üben lassen. Das ist beim Stahlhelm nirgends der Fall, auch nicht in Rheinland und Westfalen. Weder aus den Satzungen noch aus dem Verhalten irgendwelcher Verbände kann das geschlossen werden.

Das Geländespiel am 21. und 22. September 1929 war eine rein sportliche Veranstaltung. Irgendwelche Waffen geschweige denn Kriegswaffen besitzt keine Stelle des Stahlhelms. Die dortige Annahme, daß die Beobachtungen keinen Zweifel ließen, daß die Mitglieder des Stahlhelms zu einer militärischen Truppe ausgebildet würden, ist willkürlich. Insbesondere ist der Satz willkürlich, „eine Truppe zu schaffen, die in der Lage sein soll, als solche nach militärischen Gesichtspunkten kämpfend aufzutreten". Ein militärisches Kämpfen ohne Waffen wäre sinnlos.

Sportliche Betätigung kann nicht deswegen als militärische Ausbildung aufgefaßt werden, weil große Mengen Personen den Sport und das Spiel gemeinschaftlich ausüben. Andernfalls wären alle Märsche, auch des Reichsbanners oder des Jungdeutschen Ordens militärische Betätigung gegen den Artikel 177.

Die verschiedene Behandlung des Stahlhelms gegenüber dem Reichsbanner bei äußerlich gleicher Betätigung beider Bünde in sportlicher Hinsicht läßt klar erkennen, daß nicht Gesichtspunkte des Versailler Friedensvertrages, sondern innerpolitische Gesichtspunkte und politische Feindseligkeiten gegen den Stahlhelm es gewesen sind, welche die Auflösung des Stahlhelms scheinbar rechtfertigen sollen." gez.: Seldte, 1. Bundesführer, gez.: Düsterberg, 2. Bundesführer.

*

Berlin, 11. Oktober. Von amtlicher preußischer Seite wird demgegenüber erklärt, daß das Verbot des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen nur zurückzuführen sei auf die Form, die Anlage und die Durchführung der am 21. und 22. September bei Langenberg abgehaltenen Uebung.

Diese habe absolut militärischen Charakter getragen mit Schützengräben, Autos, Motorfahrerstaffel usw. Die Anwesenheit des Bundesführers Seldte, die vom Stahlhelm bestritten werde, spiele keine Rolle für die Begründung des Verbots. Wenn Seldtes Anwesenheit in dem amtlichen Kommunique beiläufig erwähnt worden sei, so sei das darauf zurückzuführen, daß in mehreren Nummern der „Westfront", des amtlichen Stahlhelm-Organs für Rheinland und Westfalen, Seldtes Teilnahme an den Uebungen wiederholt angekündigt worden sei. Praktisch spiele Seldtes Anwesenheit keine Rolle.

Was die Beschlagnahme von Akten des Reichsbundes für das Volksbegehren in Dortmund angeht, so wird erklärt, daß hier der Reichsbund sein Büro im amtlichen Hauptbüro des Stahlhelms untergebracht habe. Es stehe dem Reichsbund jederzeit frei, neue Büroräume aufzumachen.

*

Beschwerde des Reichsausschusses für das Deutsche Volksbegehren.

T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Vom Reichsausschuß für das Deutsche Volksbegehren wurde am Donnerstag eine Beschwerde an den Reichsinnenminister gerichtet, die gleichzeitig an die Reichsregierung, an den Reichskanzler, an die preußische Staatsregierung und an den preußischen Innenminister gesandt wurde. Die Beschwerde behandelt die Beschlagnahme von Material für das Volksbegehren im Zusammenhang mit der Auflösung des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen und erbittet umgehend Bescheid, was von den betreffenden Dienststellen zur Abstellung derartiger Verfassungsbrüche veranlaßt worden sei.

Die Beschwerde lautet: „Am 9. Oktober d. J. haben Kriminalbeamte in Dortmund, Arnsberg und anderen Orten Westfalens — wie sie sagten „im Auftrage des Reichsinnenministers Severing" — Haussuchungen auch bei Persönlichkeiten vorgenommen, die, wie z. B. der Major a. D. Heider in Dortmund, nicht Mitglieder des Stahlhelm sind, und haben dort die zahlreichen Rundschreiben und Einzelanweisungen des Reichsausschusses für die Durchführung des Volksbegehrens und alles Werbematerial für das Volksbegehren beschlagnahmt und fortgeschafft. Sie gaben ausdrücklich an, zur Beschlagnahme des Materials des Reichsausschusses für das Deutsche Volksbegehren beauftragt zu sein und wiesen einen schriftlichen Befehl dazu vor. Daraus geht hervor, daß mit dem — im Einverständnis mit Ihnen — angeordneten und von den Kriminalbeamten durchgeführten Vorgehen jedenfalls auch die Vorarbeiten für das Volksbegehren in verfassungswidriger Weise gestört werden sollten.

Die hier begangene Verfassungsverletzung, gegen die alle gesetzlichen Schritte vorbehalten bleiben, wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß das Material für das Volksbegehren, nachdem die Beamten es durchgesehen hatten, nach einiger Zeit wieder zurückgebracht wurde. Damit ist lediglich der Rechtsbruch zugestanden.

Wir müssen von Ihnen als dem zum besonderen Schutz der Verfassung berufenen Minister fordern, daß die für diese Verfassungsverletzung Schuldigen unverzüglich zur Verantwortung gezogen werden und nachdrücklich Vorsorge gegen solche Verfassungsverletzungen getroffen wird.

Weiter haben die hinter uns stehenden Millionen deutscher Staatsbürger Anspruch auf eine klare Auskunft, ob Sie als der mit dem besonderen Schutz der Verfassung betraute Reichsminister eine Anweisung gegeben oder gebilligt haben, die von den Kriminalbeamten in Westfalen, wie diese es behaupteten, verlangte, daß auch das Material des Reichsausschusses bezw. das Werbematerial für das Volksbegehren beschlagnahmt werden sollte.

Für den Reichsausschuß gez.: Der Geschäftsführer von Egan-Krieger."

Heute nacht Antritt zur Hollandfahrt des „Graf Zeppelin"

Die Schlesienfahrt des Zeppelin um acht Tage verschoben.

T.U. **Friedrichshafen**, 11. Oktober. **Da eine Besserung der Wetterlage augenblicklich nicht abzusehen ist, wurde die Schlesienfahrt des „Graf Zeppelin" zunächst um eine Woche verschoben. Die Fluggäste reisen von Friedrichshafen ab und werden, sobald der Aufstiegstermin festgesetzt werden kann, telegraphisch verständigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hollandfahrt vor der Schlesienfahrt zur Durchführung kommt. In Friedrichshafen herrschten am Donnerstag heftige Stürme. Dr. Eckener wurde gestern wieder in Friedrichshafen erwartet.**

„Graf Zeppelin" beabsichtigt Landung in Breslau.

T.U. **Friedrichshafen**, 10. Okt. **Als Entschädigung für die lange Verzögerung der Schlesienfahrt wird „Graf Zeppelin", wenn es das Wetter einigermaßen erlaubt, auf dem Breslauer Flughafen landen. Das Luftschiff wird sich in diesem Falle etwa zwei Stunden in Breslau aufhalten. Die Wetterlage bessert sich augenblicklich allmählich von Westen her. Aus diesem Grunde soll zunächst die Hollandfahrt durchgeführt werden, die voraussichtlich in der Nacht von Freitag auf Sonnabend angetreten wird. Die Schlesienfahrt wird deshalb nicht vor Mitte nächster Woche zur Durchführung kommen. Die Fluggäste für die Schlesienfahrt sind bereits alle abgereist. Dr. Eckener ist Donnerstagabend wieder in Friedrichshafen eingetroffen.**

Helga von Monroy

wegen Juwelendiebstahls vor Gericht.

T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Lichterfelde begann am Donnerstag der Prozeß gegen die Gräfin Helga von Monroy wegen Juwelendiebstahls bei ihrer Tante der Gräfin Hermersberg sowie wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges. Der Andrang des Publikums und der Presse zur Verhandlung ist sehr groß. Die Pressevertreter durften auf Anordnung des Vorsitzenden erst beim Erscheinen des Gerichts den Saal betreten, was unliebsame Erörterungen zur Folge hatte. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Krüger, machte zunächst darauf aufmerksam, daß er ein Photographieren im Gerichtssaal unter keinen Umständen gestatten werde und rief dann die Zeugen auf. Die Angeklagte schilderte zunächst ihren Lebenslauf.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der Sonderberichterstatter des „Daily Herald" gibt eine erheblich abschwächende Darstellung über die Vereinbarungen zwischen Hoover und Macdonald.

Der interne ministerielle Ausschuß für die Aufstellung eines Programms für die Saarverhandlungen tritt heute vormittag im Pariser Außenministerium zusammen. Der „Excelsior" erklärt dazu, daß Frankreich alle Rechte der Saarbevölkerung wahren und (!) sich nicht ohne wertvolle Gegenleistungen von den Bergwerken trennen wolle.

Der Führer der aufständischen Parteien in Mexiko, Aurelio, der die Präsidentschaftskandidatur Vasconcellos verteidigt, wurde von politischen Gegnern ermordet.

Unter Hinweis auf die Einberufung der Flottenkonferenz beschäftigt sich die „Liberté" in einem längeren Aufsatz mit dem deutschen Flugwesen und erklärt, daß die wiedererstarkte Luftmacht Deutschlands alle Bestrebungen Englands und Amerikas, sich die Herrschaft der Meere zu sichern, zu nichte machen werde. (!)

Wie aus Paris verlautet, hat das Kriegsministerium die Absicht, 27 Proz. der französischen Grenzbefestigungsarbeiten als Sachlieferungen an deutsche Firmen zu vergeben.

Der neue Herr von Afghanistan

Nach den jüngsten aus Moskau und London vorliegenden Meldungen scheint es festzustehen, daß der angeheiratete Vetter Aman Ullahs, Nadir Khan, Kabul eingenommen und sich damit zum Herrn von Afghanistan gemacht hat. Allerdings würde dies nur

Nadir Khan

bedeuten, daß der übliche Reiseweg von der indischen Grenze über Kandahar nach Kabul in den Händen des Siegers über den „Sohn des Wasserträgers" ist, dessen Anhänger sich nun in die Bergdörfer begeben, wo sie nicht so ohne weiteres niedergerungen werden können. Die Lage in Afghanistan ist also damit noch nicht stabilisiert. Das Verhältnis Nadir Khans zu Aman Ullah ist schließlich ebenfalls nicht gerade als gut zu bezeichnen, da der frühere König seinen Vetter einst gewissermaßen aus dem Lande jagte. Ob sich Nadir Khan nun zum König von Afghanistan machen wird, kann durchaus nicht als feststehend angesehen werden, noch unwahrscheinlicher ist jedoch, daß er sich damit begnügen wird, einfach als Statthalter Aman Ullahs in Kabul zu bleiben, um nach kürzerer oder längerer Zeit dem früheren Herrscher wieder zu Macht und Thron zu verhelfen.

Aman Ullah über den Fall Kabuls

T.U. **London**, 11. Oktober. In einer Unterredung mit einem englischen Pressevertreter äußerte sich Aman Ullah über die Nachricht von dem Fall Kabuls sehr zuversichtlich. Er betrachte dieses Ereignis als gute Wendung der Dinge für sein Land. Er könne nicht sagen, in welcher Weise der Fall der Hauptstadt seine Pläne beeinflussen werde. Auf jeden Fall werde er die weiteren Ereignisse sehr aufmerksam verfolgen und seine Entscheidungen vielleicht in naher Zukunft treffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Olet!

Die Sklarek-Lawine.

Berlin, 11. Oktober.

Zum Disziplinar-Untersuchungskommissar in Sachen der Angriffe gegen städtische Beamte im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre ist der im preußischen Ministerium des Innern beschäftigte Oberregierungsrat Tapolski vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin bestellt worden.

Die Untersuchung im Falle Sklarek hat einen solchen Umfang angenommen, daß die offizielle Voruntersuchung, also die Bearbeitung durch den Untersuchungsrichter, nicht mehr zu umgehen sein wird. Neben dem eigentlichen Geschäftsbetrieb der Brüder Sklarek, der von den Sachverständigen gerade unter die Lupe genommen wird, erweist sich auch die Ausdehnung des Verfahrens auf den Sportbetrieb der Sklareks notwendig, insbesondere sollen die Verbindungen der Sklareks mit den Buchmachern einer Prüfung unterzogen werden.

Es wird nämlich behauptet, daß die Sklareks einer Reihe von Leuten Gelder haben zukommen lassen, aber nicht durch direkte Zuweisung, sondern dadurch, daß sie sie bei ihren Wetten „mitnahmen". Für diese Leute ist also angeblich von den Sklareks gewettet worden, diese Freunde erhielten aber nur den Gewinn ausgezahlt, während sie am Verlust nicht beteiligt waren. Hier liegen ganz bestimmte Beschuldigungen vor, die von sachkundigen Beamten jetzt nachgeprüft werden.

Telegraphische Zurückberufung durch die Berliner Stadtverordnetensitzung.

T.U. Berlin, 10. Oktober. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer Sitzung am Donnerstag einen Antrag der kommunistischen Fraktion gegen die Stimmen der Demokraten (denen Boeß zugehört) an, der den Magistrat ersucht, den Oberbürgermeister sofort telegraphisch aus Amerika zurückzurufen, damit er wegen der gegen ihn erhobenen Vorwürfe zur Verantwortung gezogen werden kann.

He wull nich.

(Eigene Drahtmeldung.)

Einer amerikanischen Meldung zufolge hat Oberbürgermeister Boeß erklärt, daß er trotz des Beschlusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung nicht eher aus Amerika abreisen wolle.

Boeß findet alles halb so schlimm.

In Berlin ist das folgende Telegramm des Oberbürgermeisters aus San Franzisko eingetroffen:

„Haben in gemeinsamer Beratung Sachlage Sklarek geprüft. Festgestellt keiner von uns über Geschäfte Sklarek mit Stadtbank irgenwie unterrichtet oder beteiligt. Oberbürgermeister, Benecke, Nydahl haben in Jahre zurückliegender Zeit Benecke und Nydahl auch in letzter Zeit Bekleidung gekauft. Oberbürgermeister hat alles bezahlt, Benecke, Nydahl in letzter Stunde vor Abreise Erhaltenes noch nicht. Für Pelzjacke Sklarek waren 275 Mk. gefordert. Oberbürgermeister hat diesen Preis abgelehnt und entsprechend der Einschätzung des wahren Wertes mit Wissen des Sklarek 1000 Mk. aus eigener Tasche wohltätig nachweisbar verwendet. Presseinterview hier dahin beantwortet, daß Beteiligung von Stadtbeamten für ausgeschlossen, Aktion in Berlin für Wahlmanöver halte. Erbitten Berichtigung durch Berliner Presse, gerichtliches Vorgehen gegen Verleumdungen, Abkürzung der Reise wegen ungünstiger Schiffsverbindung schwer möglich und sachlich bedenklich. Boeß."

Zur Einweihung des Rüstringer Rathauses

Das neue Rüstringer Rathaus, dessen hoher massiger Turm schon seit vielen Monaten den Ankommenden in der Ferne grüßt, ein ragendes Wahrzeichen dieses großen Gemeinwesens und ein zuverlässiger Orientierungspunkt für Seeleute, Wanderer, Radfahrer und Autler, ist nunmehr, nach etwa 70 Arbeitswochen, fertiggestellt und wird am heutigen Tage eingeweiht.

Am Dienstag war die Presse zu einer Besichtigung geladen. Man hätte sich wohl ein besseres Wetter dafür wünschen können. Der bedeckte und etwas regnerische Himmel ließ die Farben und Formen des großen Baues nicht so hervortreten, wie dies ein lichter Sommertag tut.

Der Erbauer des Rathauses in Rüstringen ist der durch das Chilehaus in Hamburg, den großen Halbrundbau des Hannoverschen Anzeigers und verschiedene andere Hochhäuser und moderne Kirchenbauten bekannte Architekt Höger. Auch wer der „neuen Sachlichkeit" etwas ablehnend gegenübersteht, kann an diesem Werk neuzeitlicher Baukunst nicht achtlos vorübergehen. Der neue Stilwillen hat sich hier durch das künstlerische Temperament und die sichere Stoff- und Massenbehandlung Högers eine überaus klare und eindringliche Formensprache geschaffen. Ehe man die klare und einheitliche Gliederung im Einzelnen erkennt und genießt, fällt die Wucht und Massigkeit des Ganzen ins Auge. Das Gebäude hat 100 Mtr. Straßenfront und eine Höhe von 19,5 Mtr. Aus der Mitte ragt der breite viereckige Turm in 49 Mtr. Höhe. Ganz winzig sehen die Menschen aus, die dort oben auf der Plattform stehen. Weithin beherrscht der Monumentalbau seine Umgebung, nach Westen sieht man ins Freie, über zahllose Schrebergärten, nach Osten ziehen sich Mietskasernen und Gartenhäuser um den weiten Platz herum. Das herbe, wuchtige und kantige Massiv des Baues, das überkommenen ästhetischen Bedürfnissen nach Rundungen und Verzierungen fast gar keine Zugeständnisse macht, möchte wohl besser in ein heroisches Zeitalter passen. Wir sind doch heute nicht heroisch und wollen es auch gar nicht sein, sind im Gegenteil bemüht einen guten zivilisierten europäischen Adam anzuziehen. Wenn man diese breit hingelegten Stein- und Mauermassen mit ihrer ragenden Krönung auf sich wirken läßt, denkt man wohl an den Nibelungsfilm an die trutzigen Burgen des Königs von Burgund und Etzels, an die Helden lobebaren, an Siegfried und den Drachen. Aber man kann auch Verbindungen schlagen zur Vergangenheit der eigenen Heimat, kann an die Beowulf-Sage denken, an den Friesenkönig Radbod, an den Dänenkönig Harald und seine reiche Handelsstadt jenseits der Jade (Aldessen), an Siebeth und den Seeräuber Störtebecker, an die Kämpfe zwischen Rüstringern und Oestringern. Und dann sei schließlich auch an den Zusammenhang Wilhelmshaven-Rüstringens mit der deutschen Marine und ihrer ruhmreichen Geschichte gedacht. Der genius loci der Jadestädte ist, von diesem paradiesischen Sommer abgesehen, ernst und feucht und keineswegs sonderlich romantisch. Da ist also solch robuster Klinkerbau, auferbaut unter einem nordischen Himmel, durchaus am Platze und kein Anachronismus.

Die Notwendigkeit eines neuen Rüstringer Rathauses besteht schon seit 1911. Krieg, Inflation und die Wirtschaftskrise der Jadestädte verhinderten immer wieder die Ausführung des Planes. Nun konnte er endlich Wirklichkeit werden.

Das Rüstringer Rathaus, das die früheren Verwaltungen von Bant, Heppens und Neuende zusammenfaßt, ist gegenüber der Mitte der Bismarckstraße zwischen Mitscherlich- und Grenzstraße gelegen. Der für ihn projektierte Platz bildet ein langgestrecktes, von Norden nach Süden gerichtetes Rechteck, an der Ostseite vom Realgymnasium eingefaßt, ihm gegenüber soll ein weiterer Monumentalbau errichtet werden. An der Südseite des Platzes liegt das neue Rathaus. Es war keine leichte Aufgabe für den Architekten, für diesen Tiefenplatz mit beiderseitgen Monumentalbauten ein Rathaus zu entwerfen, welches den ganzen Platz beherrscht. Höger hat sie glänzend gelöst. Die aufstrebenden Pfeiler, vereint mit der Masse des Turmes, lassen das Rathaus größer und höher erscheinen und damit als beherrschendes Motiv hervortreten. Es war ein glücklicher Gedanke den Wasserturm mit dem Rathaus zu verbinden. Die wuchtige Baumasse, klar aus dem Grundriß herausgeformt, zeigt eine fein empfundene Massenverteilung. Durch die feine Gliederung mit kräftig vorspringenden Pfeilern entsteht ein lebendiges Spiel zwischen Licht und Schatten. Die Busenscheiben in den Fenstern, die ausgekragten Steine in den großen Turmwänden und nicht zuletzt das Klinkermaterial selbst verstärken diese Wirkung.

Zwischen jedem Pfeiler liegt eine Fensterwand, welche durch bogenförmiges Mauerwerk und eckige Nuten on die Pfeiler anschließt. Licht und Schatten beleben hierdurch die würdige Architektur. Der elfenbeinfarbige Fensteranstrich mit rot abgesetzten Leisten und die gebogenen Fensterscheiben vervollständigen die Schönheit des Gebäudes. Die Turmuhr, welche in ihrer Ausführung einzigartig wirkt, und in der Dunkelheit elektrisch beleuchtet wird, gibt dem Gesamtbild noch ein besonderes Gepräge. Am Fuße des Turmes gelangt man über eine halbkreisförmige Freitreppe von 16 Mtr. Durchmesser in das Innere des Gebäudes.

Die Kraft und das Zielbewußtsein, welches der ganze Bau ausstrahlt, kommt hier noch einmal in den beiden aus Klinkern gemauerten Löwen, welche die große, halbrunde Freitreppe flankieren, zum Ausdruck. Zwischen den beiden Löwen ladet das weit vortretende Portal mit breiten eichenen bronzevergitterten Türen zum Eintritt in das Gebäude ein. Die Klinkerflächen der Umfassungswände werden bis in den Windfang hineingeführt und bilden einen vorzüglichen Uebergang in das Innere. Was der äußere Aufbau andeutete, finden wir hier bestätigt. Das Haupttreppenhaus mit dem durchgehenden Mittelflur und den beiden Nebentreppen bilden das Rückgrat der Gesamtanlage und ermöglichen eine leichte Orientierung. Von der Haupthalle zugänglich, liegen im südlichen Flügel übereinander der Ratskeller, die Kämmereikasse und der Sitzungssaal, während sich rechts und links an den Fluren die Büroräume befinden. Das Haupttreppenhaus ist der Knotenpunkt und dementsprechend betont. An den grün bekachelten Wänden zieht sich der breite Treppenlauf bis zum Staffelgeschoß hinauf, der freie Durchblick läßt den Blick bis zur fein abgetönten Rippendecke des Staffelgeschosses mit den festlichen Beleuchtungskörpern hinaufschweifen und zeigt uns noch einmal die gewaltigen Abmessungen des Gebäudes. Die angrenzenden breiten Flure werden durch die seitlichen Treppenhäuser mit den großen Fensterflächen erhellt und lassen durch ihren leicht getönten, warmen und dabei bestimmten, sachlichen Anstrich die anliegenden Büroräume vermuten. Mit Ausnahme von den Kommissionszimmern und von den Zimmern für einige höhere Beamte sind die Büroräume in der Größe verschieden, im Ausdruck jedoch völlig gleich gehalten. Beim Durchschreiten einer Zimmerflucht wechseln nur die Wandanstriche zwischen hellgelb und hellgrün. Die Kommissionszimmer und die Zimmer der Dezernenten sind reicher ausgestattet. Beleuchtungskörper, Gardinen, Bilder und Tapeten im Zusammenklang mit den Möbeln verleihen den Räumen den erforderlichen repräsentativen Ausdruck.

Der mächtige, durch zwei Etagen hindurchreichende Stadtratssitzungssaal ist allseitig, einschl. der Deckenbalken mit dunkelbraun gebeizter Oregonpine vertäfelt. Zwischen den Decken sind Celotexplatten angebracht, deren farbige Behandlung sich vorzüglich dem ernsten, würdigen und gleichzeitig festlichen Charakter des Raumes einfügt. Farbiges Antikglas in den Fenstern dämpft das hereinströmende Tageslicht und überzieht das Innere mit einem warmen goldigen Schimmer. Die dunkel gebeizten Möbel mit rotem Lederbezug, sowie die lang herabhängenden Beleuchtungskörper vollenden den vorzüglichen Eindruck.

Unser Rundgang führt uns weiter über die hell erleuchteten Fluren der Staffelgeschosse. Wir werfen einen kurzen Blick vom Balkon, der sich über die Gebäudefront hinzieht. Auch hier genießt man schon eine sehr schöne Aussicht. Neben uns wächst ragend wie ein gotisches Phantasiegebilde des großen französischen Illustrators Gustav Doré der mächtige Wasserturm empor.

Der Turm wird natürlich eine besondere Attraktion des Nordseebades Wilhelmshaven und Rüstringen werden. Von der Plattform aus genießen wir einen weiten Rundblick. Bei klarem Wetter konnte die Ausfahrt des Lloyddampfers „Bremen" aus Bremerhaven deutlich beobachtet werden. Der Blick über das Häusermeer und die grünen Baumkronen zeigt uns die Entwicklung und die Ausdehnungsmöglichkeit der Jadestädte. Stundenlang könnte man schauen und die unvergeßlichen Eindrücke in sich aufnehmen.

Beim Abstieg erregt neben den mächtigen Zeigern der Turmuhr besonders der große Wasserbehälter unsere Aufmerksamkeit. Auf 2,30 Meter hohen und 70 Ztm. breiten Eisenbetonbalken bei einer Spannweite von 10,40 Meter steht der 10,80 Meter hohe, aus Schmiedeeisen hergestellte Wasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 920 Kubikmeter. Wenn man sich vorstellt, daß das Gewicht der Wassermenge ohne Behälter und Konstruktion 920 000 Kilo beträgt oder der Ladefähigkeit von 61 Eisenbahnwaggons entspricht und daß dieses Gewicht durch die Pfeiler des Haupttreppenhauses bis auf die eingerammten Pfähle übertragen werden muß, dann erhält man einen Begriff von der Schwierigkeit der statischen Berechnung und von der verantwortungsvollen Tätigkeit der Bauleitung.

In der südwestlichen Ecke des Trums befindet sich der Personenaufzug, der vom Sockelgeschoß bis zum vorletzten Turmgeschoß führt.

Im Staffelgeschoß finden wir an technischen Betrieben die Lichtpausanlage und die Druckerei. Die Lichtpausanlage dient zur Vervielfältigung von Zeichnungen, während in der Druckerei der Bedarf der Verwaltung an Formularen und Prospekten gedeckt wird.

Im Erdgeschoß liegt u. a. die Telephonzentrale. Angeschlossen sind 111 Fernsprechstellen im Gebäude und 35 außenliegende Fernsprechschulen (Schulen, Wohlfahrtsanstalten usw.). Die Zentrale ist als halbautomatische Anlage errichtet, d. h. sämtliche angeschlossenen Teilnehmer können sich gegenseitig durch Einstellen der Nummernscheibe verbinden. Nur die über das Amt ankommenden Gespräche müssen durch die Telephonistin vermittelt werden.

Einen großen Platz im Sockelgeschoß nimmt die Zentralheizung in Anspruch. Zum Schluß betreten wir einen Betrieb, über dessen Notwendigkeit und Wirtschaftlichkeit in den Kommissionen lange Zeit eine geteilte Meinung herrschte, den Ratskeller. Er war bei der Pressebesichtigung noch in einem etwas unfertigen Zustande, wird aber inzwischen wohl so weit vervollständigt sein, daß heute abend die Nachfeier in ihm würdig vonstatten gehen kann.

Abgesehen von dem lichtdurchfluteten, in Raumaufbau und Farbentönung glänzend gelösten Treppenhaus und dem schönen festlichen Sitzungssaal bietet das Rathaus innenarchitektonisch nicht die Ueberraschungen, die man vielleicht nach seinem Aeußeren erwarten könnte. Das Mobiliar ist meist den alten Amtsgebäuden entnommen. Zur Anschaffung neuer, dem Stil des Rathauses angepaßter Möbel reichten die vorhandenen Mittel nicht aus. Man wird aber die Ausstattung nach und nach vervollständigen können. In einzelnen Amtsräumen finden wir schöne und wertvolle Bilder von Oeltjen, Siehl-Freystett, Böhle u. a. Von hervorragendem Kunstwert ist ein großes Gemälde von Lovis Corinth.

Das Rüstringer Rathaus ist ein Markstein in der Kulturgeschichte der Jadestädte. Möge das Gemeinwesen unserer Nachbarstadt in ihm einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeführt werden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 11. Oktober.

* **Jugendheim.** Mit dem Beginn des Winterhalbjahres öffnet das Jugendheim wieder seine Pforten. Der erste Vortrag findet am Sonnabend 5 Uhr statt: Bilder aus Berlin, unserer Reichshauptstadt. Märchen: Der gestiefelte Kater.

* **Ein Pionier der oldenburgischen und deutschen Tierzucht.** Der bekannte Züchter Gutsbesitzer Ernst Daun, Jever-Grashaus, vollendete am 9. Oktober sein 65. Lebensjahr. In der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht" finden wir folgende Würdigung seines Wirkens und Schaffens: Ernst Daun wurde geboren am 9. Oktober 1864 auf Horster Grashaus in Ostfriesland als zweiter Sohn des Landwirts Jacob Claßen Daun; er besuchte die Volksschule, anschließend das Mariengymnasium in Jever und die Landwirtschaftsschule in Varel. Nach Ableistung des Einjährigen-Dienstjahres beim Garde du Corps in Berlin übernahm er in jungen Jahren den väterlichen Hof in Vereinigung, um 1889 nach Wiarderbusch (Jeverland) überzusiedeln. 1907 trat er die Bewirtschaftung des Familiengutes Jever-Grashaus an. In den achtziger Jahren hatte D. größere Erfolge mit friesischen Milchschafen, die er in der Schweiz und in Böhmen ausstellte. Im Jahre 1887 fand auf dem Grashaus vor dem Oberlandstallmeister Grafen Lehndorff die erste Hengstmusterung statt; es wurden drei Hengste verkauft. Seit dieser Zeit stellte D. in jedem Jahre eine größere Anzahl Hengste der Preußischen Gestütsverwaltung vor. Die Auswahl und Aufzucht der jungen Hengste erfolgt noch heute nach den Richtlinien, die seinerzeit Graf Lehndorff, Grabensee und später Roenckendorff gaben. Früh schon trat D. für den Export von oldenburgischen Zuchttieren ein. So besuchte und beschickte er u. a. die Ausstellungen in Charkow, Kiew, Bloemfontein (Südafrika), Wien und Paris. Ein Export von Zuchtstuten und -hengsten erfolgte nach Rußland, Oesterreich, Kroatien, Südafrika (einschl. Deutsch-Südwest-Afrika), Nordamerika, Holland, Brasilien, Argentinien, Chile und Mexiko. Der erste deutsche Viehtransport nach Mexiko fand 1903 statt. — Schöne Erfolge hatte Daun in der jeverländischen Rindviehzucht zu verzeichnen, und zwar vornehmlich mit der „Hansa"- und „Flora"-Familie. Letztere erhielt den ersten Sammlungspreis auf der DLG.-Ausstellung 1906 in Berlin und hatte damit den Hauptanteil an dem dem Jeverländischen Herdbuchverein zugefallenen höchsten Siegerehrenpreis, dem sogen. „Großen Kaiser-Preis". „Junius", „Nigger", „Adlatus", „Effekt" und andere Bullen gehörten als Begründer der Hauptblutlinien des Jeverlandes Herrn Daun. Auf Jever-Grashaus stehen seit vier Jahrzehnten in ununterbrochener Folge Oldenburger Deckhengste, denen Oldenburg viel zu verdanken hat. D. war viele Jahre hindurch Mitglied der Auswahl-Kommission für die zu den DLG.- und anderen Ausstellungen zu entsendenden Pferde, langjähriger Vorsitzender des Jeverländer Rennvereins. D. beteiligte sich aktiv als Reiter und Fahrer auf Rennen und Turnieren und brachte die ersten Oldenburger Hengst-Viererzuge heraus; er gewann viermal den Goldpokal, gestiftet vom ehemaligen Großherzog von Oldenburg für den besten zweijährigen Traber. Daneben verfolgte D. alle Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft seiner engeren Heimat mit regem Eifer. Der Bau der ersten großen Windturbine — 1927 — im Jeverlande zur Entwässerung von 440 Hektar Moorland ist auf seine Initiative zurückzuführen. Die heimische Landwirtschaft muß Herrn Daun für seine langjährige, zielbewußte, erfolgreiche Züchterarbeit dankbar sein. — Möge es dem Jubilar vergönnt sein, auch weiterhin am Aufbau der heimischen Tierzucht tatkräftig mitzuschaffen!

* **Wittmund beschließt seine Stadtwerdung. Vor etwa Jahresfrist war diese Frage akut. Die Regierung hatte die Anfrage an die Flecken gerichtet und am 14. November hatte sich der Fleckensausschuß damit befaßt. Der Beschluß ging damals dahin, daß eine Bürgerversammlung sich zu der Angelegenheit äußern solle und Unterlagen für die finanzielle Auswirkung der Stadtwerdung beschafft werden sollten. Von diesem Beschluß ist der Regierung Kenntnis gegeben und man hörte dann nichts mehr von der Sache. Nun kommt die Aufforderung vom Herrn Oberpräsidenten, bis zum 12. d. M. (in Hannover vorliegend) sich zu entscheiden, ob Wittmund Stadt oder Dorf werden soll, da die Flecken aufgehoben werden. Um über diese Frage nun die Bürgerschaft zu hören, war für gestern abend 8 Uhr eine Bürgerversammlung nach dem „Ostfriesischen Hof" einberufen worden. Die Versammlung war stark besucht, es waren etwa 300 Personen anwesend. Nach lebhaftem Für und Wider — die meisten sprachen sich für die Stadtwerdung aus — wurde eine Abstimmung vorgenommen, bei der sich die Mehrzahl der Anwesenden für die Stadtwerdung entschieden. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Fleckensausschusses in Gegenwart der Versammlung statt. Hierbei stellte das Fleckensausschußmitglied Berger den Antrag, dem Oberpräsidenten den Bescheid zu übermitteln, daß der Flecken Wittmund die Stadtwerdung wünsche. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.**

Der Leipziger Thomanerchor in Oldenburg

Eine musikalische Feierstunde, wie sie in der Musikgeschichte Oldenburgs bis jetzt kaum ihresgleichen gehabt haben mag, bereitete der weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte Leipziger Thomanerchor den Oldenburgern am Mittwoch abend in der dortigen Lambertikirche. Mitglieder des hiesigen Kirchenchores, die anläßlich einer kirchengesanglichen Tagung in Oldenburg weilten, hatten sich die Gelegenheit dieses einzigartigen Genusses daher nicht entgehen lassen. Es wurde bereits vor einigen Tagen auf das Thomanerkonzert und seine Träger, den heutigen Thomaskantor Prof. D. Dr. h. c. Karl Straube und seinen Chor hingewiesen.

Der Chor bescherte den Zuhörern außer Werken früherer Thomaskantoren wie Calvisius, Scheln, Kuhnau, Joh. Seb. Bach solche von Brahms, Eccard und Dulichius, einem Stettiner Kantor. Vor dem Gesang der überaus fein geschulten und stimmbegabten Knaben- und Jünglingsstimmen muß jedes Wort der Kritik verstummen. So mag die Ausführung den Meistern, die diese Werke schufen, vorgeschwebt haben. Daß es für diese Sänger musiktechnische Schwierigkeiten so gut wie gar nicht gibt, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Damit ist die Voraussetzung für eine Erschöpfung des Inhalts bis ins Tiefste gegeben. Frei von jeglicher Erdenschwere, wirken die unendlich fein ausgeglichenen Stimmen, unter Prof. Straubes Meisterhänden zu einem einzigartigen Instrument vereinigt, geradezu erschütternd. Seinen Höhepunkt und Abschluß erreichte der Abend in der gewaltigen doppelchörigen Bach-Motette: „Singet dem Herrn ein neues Lied".

Allen Zuhörern wurde der Abend zu einem unauslöschlichen Erlebnis.

Wie vorher bekanntgegeben worden war, sangen die Thomaner gestern in Wilhelmshaven. Hoffentlich haben recht viele Jeveraner diese günstige Gelegenheit wahrgenommen.

Es erhebt sich die Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, den Chor auch hier in Jever für ein Konzert zu gewinnen. Bei gehöriger Werbetätigkeit wären äußere Schwierigkeiten, mit denen ja immerhin bei unseren Verhältnissen gerechnet werden muß, wohl überwunden worden. O.

*

Die „Nachr. f. St. u. L." schreiben über den Knabenchor: „Diese Knaben- und Jünglingsstimmen zu hören, wird zu einem seelischen und geistigen Genuß, wie er sich in unserer oberflächlichen und schnelllebigen Zeit nur noch selten bietet. Wie Engelsstimmen erheben sich in übersinnlicher Melodie und Harmonie diese naturhaft geschulten Chöre; die Figuration der alten Meister webt auf und ab in klaren Tonreihen, schwebt ineinander verwoben harmonisch zusammen, spielt kunstvoll gegeneinander, schlingt fromme Reigen um empfindungsreiche Gedanken der göttlichen Offenbarung. Und alles wird so form- und sinnvoll klar, trotz der höchsten kompositorischen Anforderungen so einfach und lapidar in dem naiven Können der Knaben, daß man bis in die Tiefe des verhärteten Gemüts die Erschütterung fühlt. Jeden einzelnen bewegt die Frage: Wohin bist du unterdessen geraten, daß dir diese Gefühle so fremd werden konnten? Diese Musik löst alle Schlacken ab, die sich um das versteinte Herz gelegt haben."

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 13. Oktober.

Evangelische Stadtkirche in Jever. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Engelbart.

Hohenkirchen. 9 Uhr: Gottesdienst. Pastor Beushausen.

Minsen. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Beushausen.

Pakens. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Sengwarden. 3 Uhr: Festgottesdienst. Superintendent Siuts-Wilhelmshaven.

Schortens. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Koch-Jever.

Wiefels. 9 Uhr: Gottesdienst.

Westrum. 10,30 Uhr: Gottesdienst f. Erwachsene.

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau

Antrag der deutschnationalen Landtagsfraktion zum Stahlhelmverbot.

△ T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Außer dem bereits gemeldeten Antrag der deutschnationalen Reichstagsfraktion zum Stahlhelmverbot hat auch die Landtagsfraktion der deutschnationalen Volkspartei in derselben Sache einen Urantrag eingebracht, der u. a. besagt:

Das Geländespiel am 21. und 22. September 1929 war eine rein sportliche Veranstaltung. Irgendwelche Waffen, geschweige denn Kriegswaffen besitzt keine Stelle des Stahlhelms. Die Annahme des Ministeriums, daß die Beobachtungen keinen Zweifel ließen, daß die Mitglieder des Stahlhelms zu einer militärischen Truppe ausgebildet würden, ist willkürlich. Anderenfalls wären alle Märsche, auch des Reichsbanners und des Jungdeutschen Ordens militärische Betätigung gegen die Artikel 177 und 178 des Versailler Vertrages.

Es ist also wiederum die unterschiedliche Behandlung zwischen Stahlhelm einerseits und Reichsbanner und Jungdeutschen Orden andererseits bewiesen, ferner hat das Staatsministerium mit seiner Verfügung die legale Vorbereitung und Durchführung des deutschen Volksbegehrens, dessen Träger auch der Stahlhelm ist, gestört und den damit gesetzlich gewährleisteten Schutz des Volksbegehrens verhindert. Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, sofort auf Grund der ihm von den Stahlhelmbundesführern gemachten Erklärungen vom 9. 10. 29 die Verfügung vom 8. 10. 29 mit sofortiger Wirkung aufzuheben und beim Reichsinnenministerium eine Verlängerung der Eintragefrist für das Volksbegehren infolge der offensichtlich ungesetzlichen Störung zu beantragen.

Die amtliche Bekämpfung des Volksbegehrens

Grzesinski an die preußischen Ober- und Regierungspräsidenten.

T.U. **Berlin**, 10. Oktober. Während auf amtliche Veranlassung am Mittwochabend sämtliche deutschen Sender für eine Rede des Reichsinnenministers Severing über das Volksbegehren zur Verfügung standen, hat am Dienstag, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, im Preußischen Innenministerium eine Konferenz der Ober- und Regierungspräsidenten begonnen, in der sich der preußische Innenminister Grzesinski auch über das Volksbegehren äußerte. Die politische Lage, so führte der Minister aus, sei zwar ernst, aber durchaus nicht bedrohlich. Die extremen politischen Parteien machten demagogisch den heutigen Staat verantwortlich für die Notlage weiter Volksschichten, die lediglich der ungeheuren Belastung der Allgemeinheit infolge des verlorenen Krieges zuzuschreiben seien. Der Minister fuhr fort: „In dieser Situation bedeutet das Volksbegehren gegen den Youngplan weniger eine außenpolitische Gefahr als eine innenpolitische Belastung, denn es ist das Ziel, um alles, was dem heutigen Staat ablehnend oder feindlich gegenübersteht, zu sammeln, um so in der Zusammenfassung die staatsfeindlichen Kräfte bedrohlicher zu gestalten. Es ist deshalb Pflicht sowohl der Reichs- wie auch der Staatsregierung, gegen dieses Beginnen Stellung zu nehmen, da die Kreise, die sich zu dem Volksbegehren zusammengefunden haben, im letzten Ziel an den politischen Fundamenten des heutigen Staates zu rütteln beabsichtigen. Reichs- und Staatsregierung werden sich daher nicht nur mit der Abwehr begnügen, sondern müssen aktiv alles tun, um Aufklärung über die Ziele des Volksbegehrens zu verbreiten. Zu diesem Zweck müssen alle Landesbehörden, auch die preußischen Behörden, sich in den Dienst der Aufklärung stellen."

Der Minister wies darauf hin daß der demokratisch-republikanische Staat jede rednerische und politische Betätigungsfreiheit seiner Staatsbürger gewährleiste, aber das dürfe nicht zur Selbstverleugnung führen. Was heute an Beschimpfungen und Frechheiten gegenüber dem Staat und den verantwortlichen politischen Staatsmännern geleistet werde, habe mit politischer Meinungsfreiheit nicht das geringste mehr zu tun. Zu den maßlosen Beschimpfungen komme hinzu ein von den radikalen uniformierten Verbänden und den extremen politischen Parteien ausgeübter Versammlungsterror, der eine starke Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Versammlungsfreiheit darstelle. In absehbarer Zeit werde die Reichsregierung ein neues Republikschutzgesetz einbringen. Bis dahin müsse die Polizei mit verstärkter Aufmerksamkeit darüber wachen daß beim Volksbegehren wie bei den bevorstehenden Kommunalwahlen die Versammlungsfreiheit zu schützen und jedem Terror — gleich nach welcher Seite hin — entgegenzutreten sei.

Also doch!

Zündholzmonopol gegen 500 Millionen-Anleihe

T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Die „Vossische Ztg." meldet:

Der Präsident der schwedischen Reichsbank erschien am Donnerstag als Gast in den Räumen der Berliner Börse. Die Annahme, daß dieser Besuch im Zusammenhang mit den Verhandlungen über eine Anleihe des Zündholztrustes für das Deutsche Reich stehe, bestätigt sich. Der Chef des schwedischen Zündholztrustes, Ivar Kreuger, trifft heute in Berlin ein, um die Verhandlungen über eine Reichsanleihe zum Abschluß zu bringen und um gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Besitzer der größten deutschen Zündholzfabriken an den entscheidenden Beratungen eines deutschen Zündholzmonopols teilzunehmen. Die Anleihe wird 125 Millionen Dollar, also rund 500 Millionen Mark betragen und eine Laufzeit von 50 Jahren haben. Ueber die Bedingungen schweben noch Verhandlungen mit der Reichsbank und dem Reichsfinanzministerium. Bisher ist ein Zinsfuß von etwa 6 Proz. in Aussicht genommen.

Die Anleihe wird von der schwedischen Aktiengesellschaft Kreuger und Toll garantiert.

Aufsehenerregende Wendung im Oppelner Prozeß

T.U. **Oppeln**, 10. Oktober. Im Oppelner Theater-Prozeß ist Mittwoch in der 12 Stunde bei Fortsetzung der Vernehmung der polnischen Zeugen eine aufsehenerregende Wendung eingetreten. Der als Zeuge vernommene Musiker Wende, der mit an der polnischen Oper beschäftigt ist, erklärte unter seinem Eid, daß er auf dem Wege zum Bahnhof in Oppeln seinerzeit nicht geschlagen und sein Instrument nicht beschädigt wurde. Erst als er wieder in Kattowitz gewesen sei, sei ihm am nächsten Tage, am Montag abend, von dem Orchester-Inspektor der Kattowitzer Oper befohlen worden, sein Instrument, ein Waldhorn, zu zerschlagen und sich von dem Arzt Dr. Tomiak, der als Sachverständiger zu dem Prozeß geladen ist, ein ärztliches Attest ausstellen zu lassen. Dr. Tomiak habe ihn dann krank geschrieben und eine schwere Nervenerschütterung bescheinigt, obwohl er sich gar nicht krank gefühlt habe. Bei der Voruntersuchung wurde der Zeuge ebenfalls, wie er weiter erklärt, gezwungen, anzugeben, daß sein Instrument beschädigt worden sei und er selbst gelitten habe. Die Erklärungen dieses Zeugen werden vom Zuschauerraum mit großer Erregung aufgenommen. Es gibt eine heftige Aussprache zwischen dem Vertreter der polnischen Nebenkläger und der Verteidigung. Der Vertreter der polnischen Nebenkläger will den Gegenbeweis antreten und versuchen, den Orchester-Inspektor, der den damaligen Befehl gegeben haben soll und jetzt in Warschau tätig ist, herbeizuschaffen.

Die Tschechei vor den Wahlen

Man wird sich langsam daran gewöhnen müssen, von unserem südlichen Nachbarstaate nicht mehr als von der Tschechoslowakei, sondern einfach von der Tschechei zu reden. Denn nach dem ebenso harten wie ungerechten Urteil gegen den Slowakenführer Tuka und nach dem daraufhin erfolgten Ausscheiden der slowakischen Minister aus der Prager Regierung läßt sich auch nicht einmal der Anschein eines tschechoslowakischen Einheitsstaates auf Gemeinschaftsbasis beider Völker mehr aufrecht erhalten. Die Tschechen, die unter der feierlichen Zusicherung einer weitgehenden Autonomie und Gleichberechtigung die Slowaken in ihren Staat mit hineinnahmen, spielen sich, ganz wie das mit den Serben gegenüber den Kroaten in Jugoslawien der Fall ist, einfach als Herrenvolk auf. Die Slowaken, die sich unter voller Wahrung ihrer Loyalität gegenüber dem Staat gegen die Tschechen zur Wehr gesetzt haben, wissen nunmehr, daß sie außerhalb des Gesetzes stehen. Sie haben daraus als erste Konsequenz ihren Austritt aus der Prager Regierung verkündet. Die weiteren Folgerungen werden nicht auf sich warten lassen.

Sie werden umso eher in Erscheinung treten, als die Wahlen zu den beiden Häusern der tschechoslowakischen Nationalversammlung bevorstehen. Diesmal dürften die Tschechen allein auf sich angewiesen sein, und es ist kein Wunder, daß sie schon jetzt nach einer neuen, diesmal rein tschechischen Regierungsbasis suchen. Die bürgerliche Koalition von einem Teil der Deutschen, einigen tschechischen Parteien und den Slowaken ist zerschlagen. Sie dürfte, zumal nach dem Tuka-Prozeß, nicht wieder aufleben. Man denkt an eine Koalition tschechischer bürgerlicher Parteien mit den Sozialdemokraten. Ob sie gelingt, ist eine Frage. Eine andere Frage ist, wie sich dann die Deutschen und die Slowaken zu dieser tschechischen Regierung stellen werden. Es ist unzweifelhaft, daß das Wahlgesetz von 1920, das 1925 abgeändert wurde, eine für die Tschechen außerordentlich günstige Einteilung der Wahlkreise bedeutet. Man hat groteske Wahlkreise gebildet, in denen rein deutschen Gebieten eine Mehrheit durch Hinzunahme großer tschechischer Landstriche gegeben wurde. Man hat sichere tschechische Gebiete auch in der Mandatsverteilung überreichlich bedacht. Das ganze Wahlkreissystem baut sich auf dem Versuch auf, mit allen Mitteln die Minderheiten von einer ausreichenden parlamentarischen Vertretung auszuschließen. Aber so ganz lassen sich weder die Deutschen noch die Slowaken aus der Tschechei hinweglügen.

Die übersteigerte Machtpolitik der Tschechen in der Tschechoslowakei führt letztlich doch nur dazu, daß die Tschechen den Grund und Boden erschüttern, auf dem der tschechoslowakische Staat steht. Das Tuka-Urteil hat eine Todfeindschaft zwischen Tschechen und Slowaken geschaffen. Und die Wahlen werden die erste Quittung auf die tschechische Unterdrückungspolitik sein.

Propeller als Antriebskraft für Schienenwagen

T.U. **Hannover**, 10. Oktober. In Anwesenheit von Mitgliedern des Haushalts- und des Verkehrsausschusses des Reichstages fand am Mittwoch auf der Eisenbahnstrecke Burgwedel—Celle, wo seinerzeit die Versuchsfahrten mit dem Opelschen Raketenwagen unternommen wurden, die Vorführung eines auf Schienen laufenden Propellerwagens statt, der hier von der Flugbahngesellschaft bereits seit geraumer Zeit ausprobiert wird. Es handelt sich bei den Versuchen darum, die Triebkraft des Propellers an einem auf Schienen laufenden Gefährt zu erforschen, wobei betont werden muß, daß man, wie man von sachverständiger Seite erfährt, einstweilen noch nicht weit über die theoretischen Versuche und Messungen hinausgekommen ist. Die Bauart des Wagens weicht von dem, was man bisher kannte, erheblich ab und zeigt etwa die Form eines Panzerwagens. Vorn und hinten befindet sich je ein Propeller und der Antrieb erfolgt durch zwei Motoren von je 250 PS. Die zu erzielende Geschwindigkeit gleicht etwa derjenigen der Dampflokomotive. — Der Start vollzog sich glatt und auch die Fahrt, an der mehrere Abgeordnete teilnahmen, verlief befriedigend. Ist das System des Propellerwagens, wie es zurzeit vorliegt, auch noch nicht bis zur praktischen Verwendbarkeit gediehen, so glaubt man doch eine brauchbare Grundlage gefunden zu haben. Mit den Versuchen soll fortgefahren werden.

Schweres Eisenbahnunglück in Polen

Sieben Tote, 21 Verletzte.

T.U. **Warschau**, 10. Okt. Am Mittwochmorgen hat sich auf der Station Sobolew bei Demblin ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Vermutlich infolge starken Nebels überfuhr ein Eilgüterzug das Haltesignal und stieß etwa 40 Meter weiter mit dem aus Lemberg kommenden Personenzug zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Lokomotiven schwer beschädigt entgleisten und mehrere Wagen des Personenzuges sowie fünf Wagen des Güterzuges vollkommen zertrümmert wurden, während zahlreiche andere Wagen schwer beschädigt wurden. Bei den sofort unternommenen Rettungsmaßnahmen wurden fünf Tote und 15 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Weitere 15 Personen haben leichtere Wunden und Quetschungen davongetragen. Während der Fortschaffung sind zwei Schwerverletzte gestorben. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen wird. Unter den Toten befinden sich nach vorliegenden Meldungen zwei Soldaten, ein Schaffner und vier Reisende. Nach anderen Meldungen sollen unter den Trümmern noch mehrere Tote, darunter drei Soldaten, liegen. Aus Demblin ist ein Sanitätszug und aus Warschau eine Untersuchungskommission eingetroffen. Der schuldige Maschinist kam mit leichten Verletzungen davon und wurde sofort verhaftet. Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die Zahl der Schwerverletzten auf 21 erhöht.

Handel und Verkehr.

— **Notierungen der Kornbörse zu Emden** vom 8. Oktober. Weizen, je Zentner: gering 11,50, mittel 11.75, gut 12 Mark. Roggen: gut 9.75 bis 10 Mark. Hafer: mittel 9,10, gut 9.25 Mk. Gerste: mittel 9.25 Mk. Grüne Erbsen: gering 12, mittel 13, gut 14 Mk. Graue Erbsen: gering 10.25, gut 13 Mk. Ackerbohnen: gut 11 Mark, Tendenz: stetig. Gesamtumsatz: 4450 Zentner.

Viehmärkte.

— **Leer**, 9. Okt. Dem heutigen Pferdemarkt waren 508 Pferde jeder Gattung zugetrieben. Käufer zahlreich vertreten. Handel in allen Sorten schleppend. Beste volljährige Pferde 850 bis 1050, dreijährige 600—725, zweijährige 450 bis 550, einjährige 300—475, Saugfüllen 180 bis 240, Arbeitspferde 300—550, Schlachtpferde 75 bis 160 Mk. Nächster Pferdemarkt am Donnerstag, den 31. Oktober.

Der Wetterbericht

Sonnabend, 12. Oktober: Nachlassende nach Süd drehende Winde, wolkig bis heiter, mild, trocken. Neigung zu Strahlungsnebel.

Geschäftliches

„Eine ernste Mahnung an die Frau des Hauses zur Pflege der Kleidung"

betitelt sich ein der heutigen Ausgabe beiliegender Prospekt der Fa. Friedrich Möhlmann, Jever, Osterstraße, welche, wie wir uns wiederholt überzeugen konnten, auf das Modernste eingerichtet ist. Neuzeitliche Spezialmaschinen und ein fachmännisch ausgebildetes Personal bürgen für einwandfreie Arbeit. Wir können unseren Lesern deshalb den Prospekt der gefl. Beachtung empfehlen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. für den Inseratenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck u. Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Gemeinde Sillenstede.

Die Ohrmarken-Nr des Rindes, welches bei dem Wirt Jakob Faß zu Glarum in den Schüttstall gebracht wurde, ist nicht 18207, sondern 84207, geb. 27. 2. 29.

Sillenstede, den 10. Oktober 1929.

Antons.

Kirchensache

Die Kirchensteuerlisten liegen vom 13. bis 27. d. M. in der Wohnung des Rechnungsführers Bühring zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einwendungen sind in obiger Frist beim Kirchenrat einzubringen.

Tettens, 11. Oktober 1929.

Der Kirchenrat.

Die diesjährigen Deckgelder

für die Hengsthaltungsgenossenschaft „Südl. Jeverland" e. G. m. b. H. zu Accum sind bis zum 15. Oktober 1929 auf unser Konto bei der Spar- und Leihbank, Filiale Jever, einzuzahlen. Rückstände einschließl. Unkosten werden durch Nachnahme erhoben.

Das Deckgeld beträgt für

Grusus Genossen 40 Mk. Nichtgenoss. 60 Mk.

Sachs und Gellert Genossen 25 Mk. Nichtgenoss. 30 Mk.

Hengsthaltungsgenossenschaft Südliches Jeverland e. G. m. b. H., Accum

Der Vorstand.

Verkaufe zwei beste ½jähr eingetragene **Kuhkälber**

Anton Kaiser, Horumersiel.

6 fette Schweine zu verkaufen.

R. Graaf, Fugels bei Tettens.

Verkauf einer schönen Besitzung,

groß 74 Ar 65 Qum., und von

Weide- und Ackerländereien

in Heidmühle.

Die zur Konkursmasse des Wirts Heinrich Placke in Klosterpark gehörigen

Grundstücke,

als:

1. das zu Heidmühle an der Straße belegene **Einfamilienhaus,** bestehend aus dem im besten Zustande befindlichen geräumigen Wohnhause. 7räumig, mit großem Stall und etwa 60 Ar Garten- und Weideländereien,
2. das hinter dem zu 1 genannten Hause belegene **Haus mit etwa 14 Ar 65 Qum. Garten,**
3. die am Mühlenweg belegenen **Weideländereien,** groß 4 Hektar 69 Ar 14 Qum.,
4. das am Mühlenweg beim Fort belegene **Ackerland,** groß 1 Hektar 25 Ar 69 Qum.
5. das zu Klosterneuland belegene **Weideland,** groß 99 Ar 92 Qum.,

sollen verkauft werden und ist dieserwegen zweiter und letzter Termin auf

Mittwoch, den 16. Oktober dieses Jahres, nachmittags 4 Uhr,

in Fritz Horstmann's Wirtschaft in Heidmühle angesetzt. [11 770

Die unter 1 und 2 genannten Hausgrundstücke kommen im ganzen und getrennt zum Aufsatz, desgleichen die unter 3 genannten Weideländereien. Die unter 4 genannten Ländereien eignen sich der günstigen Lage wegen insbesondere zu Bauplätzen.

Weitere Termine sollen nicht stattfinden.

Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Heidmühle. Fritz Haschen, amtl. Aukt.

Fernsprechanschluß: Postagentur Heidmühle.

Suche anzukaufen:

Schwere junge und ältere hochtr Kühe welche von jetzt bis Ende Novemb. abkalben

Schwere hoch- und niedertr. Rinder

Schwere Mastbullen, ½jähr. Bullkälber.

Erich Levy, Telephon 229.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie.

Nächste Woche Ziehung.

2 Gewinne zu **100 000 Mk.**
2 „ „ **50 000 Mk.**
2 „ „ **10 000 Mk. usw.**

Lose kosten: ⅛ 3 Mk., ¼ 6 Mk., ½ 12 Mk., 1/1 24 Mk.

Versand nach auswärts gegen Nachnahme

Bestellungen sind zu richten an

Schwabe Staatl. Lotterie-Einnahme in Jever, Schlachtstraße 21

Korbweiden-Verkauf

in Gödens.

Die einjährigen Korbweiden unserer ca. 2,5 Hektar großen, vor Neustadtgödens in fünfzehn Parzellen gelegenen Anlage, sollen

Freitag, 18. Oktober d. J., nachm. 2 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Gräflich v. Wedelsche Rentei.

Erhalte in den nächsten Tagen eine Sendung

Speisekartoffeln

Ebstorfer Industrie und Odenwälder

Die best. Kartoffeln sind die billigsten
Neun Monate müssen wir davon essen

Bestellungen erbitte umgehend.
Lieferung erfolgt frei Haus

A. Wolken, Bahnhofstr. 19, Tel. 596

Autovermietung Tag und Nacht. Große Wagen Kilometer 30 Pfg. kleine Wagen Kilometer 25 Pfg.

Beste Milchkuh sowie 10000 Pfund **Futterstroh** zu verkaufen.

Joh. Hinrichs, Upjever.

Fette Enten hat zu verkaufen.

Heino Evers, Maihausergroden.

Stutfüllen zu verkaufen.

Heinr. Jürgens, Waddewarden.

Schönes Kuhkalb

3 Wochen alt, zu verkaufen.

Gerke Bohlken, Rahrdum.

Zu verkauf. mittelschweres **hochtragendes Rind und 5jähr. schwere Stute**

D. Reents, Schreiersort.

Runkelrüben hat zu verkaufen.

G. Evers, Maihausergroden

1000 St. Strohdocken hat abzugeben. D. O.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachdem Sie eine Modenschau besichtigt haben, werden Sie sich leicht überzeugen, daß meine enorme Auswahl in

Mänteln, Kleidern, Kleiderstoffen und Hüten

den Vergleich mit jeder Konkurrenz an Reichhaltigkeit, Geschmack und Billigkeit leicht aushalten kann und teilweise weit übertrifft.

Beachten Sie täglich meine Schaufenster!

A. MENDELSOHN

Margarine

in frischer einwandsfreier Ware (11743

1 Pfd. 55 Pfg.

traf wieder ein

J. H. Cassens

Heute abend frische (11775

Grützwurst
Leberwurst

1. Sorte 1,20 Mk.
empfiehlt

Karl Feilmann, Blaue Str.

Kriegerverein Hooksiel

Versammlung

am Sonntag, dem 13. Okt., abends 7 Uhr (11780

Der Vorstand.

Leupin-Creme

tausendfach bewährt bei

Flechte

Krätze, Jucken, Ausschlag, Hämorrholden, Beinschäden usw. Zu haben:
98 Kreuz-Drogerie Breithaup
Drogerie Heikes

WERBE-WOCHEN

Das gibts nicht wieder

Ich verkaufe jetzt meine sämtlichen **fertigen Herren-Anzüge und Paletots**
meine sämtl. **Herren-Gummimäntel, Lodenmäntel usw.**
meine sämtlichen **Anzug- und Paletotstoffe**

zu bedeutend ermäßigten Preisen

Diese Preisermäßigung findet auch auf meine **bekannt erstklassige gute Maßanfertigung Anwendung** und bezweckt, meine alten Kunden zu erfreuen und neue Kunden zu werben.

A. Mendelsohn, Jever

Prima

Perl-Kaffee

Ia frisch :: 1/4 Pfd. 75 Pfg. :: 1/4 Pfd. 1 Mark

1/4 Pfd. Edelsahne-Karamellen 25 Pfg.	1/4 Pfd. Husten-bonbons 20 Pfg.	1/4 Pfd. Euc. Menthol 20 Pfg.	1/4 Pfd. Rotwein-bohnen 30 Pfg.

Thams & Garfs :: Jever

Neue Straße 1

MODE DES HERBSTES

bringt für den Herrn

in **Paletots** den schwarzen u. Marengo-Mantel mit Samtkragen, glatt und in Gehrockform,
in **Ulstern** vorwiegend karierte Sachen in aparten Farbzusammenstellungen,
in **Anzügen** blau karierte und gestreifte Sachen in hübschen Farbtönen!

Sehen Sie sich einmal unverbindlich meine Riesenauswahl an. Ich bediene Sie gut, und was die Hauptsache ist — nicht zu teuer.

Heinr. Hanenkamp, Jever, Neue Str. 1.

Aalfuken

in mehreren Größen gebe ich zu ermäßigtem Preise ab

J. H. Cassens

Sengwarden

Zum 6. Jahresfest

am Sonntag, dem 13. Oktober 1929

3 Uhr: Festgottesdienst (Superintendent Siuts, Wilhelmshaven)
1/25 Uhr: Nachfeier bei Hellmerichs (Vortrag von Frl. Wiesen — Lieder zur Laute — Theaterstücke)

ladet die Jugend u. die Freunde der Jugend herzlich ein

Der Jungmädchenbund

Auf die in den nächsten Tagen eintreffende Ladung (11755

Emder Weißkohl

erbitte noch umgehend Bestellungen
Zentner nur **2,40** RM.
Lieferung frei Haus.

A. Wolken, Telephon 596

Speisekartoffeln

für den Winterbedarf
Odenwälder 100 Pfd. **3,20 Mk.**,
Industrie 100 Pfd. **3.40 Mk.**
empfiehlt

J. H. Cassens.

---

1 Dutzend =13 Paar?

wenigstens bei mir — denn wenn Sie im Laufe eines Jahres 12 Paar Strümpfe für Damen, Herren oder Kinder bei mir kaufen, so erhalten Sie ein Paar ohne Berechnung im Werte des gezahlten Durchschnittspreises, und zwar ganz nach Ihrer Wahl. Benutzen Sie also fleißig meine Strumpfsparkarten, die falls noch nicht in Ihrem Besitze, ich Ihnen gerne zusende, denn dann sind auch für Sie

1 Dutzend gleich 13 Paar.

Erst einmal — dann öfter — und schließlich immer werden auch Sie Strümpfe von Mendelsohn tragen, wenn Sie erst erkannt haben, wie tadelsfrei, gut und preiswert diese sind

A. Mendelsohn

Von Sonnabend, den 12. bis Sonnabend, den 19. Oktober

Serien-Woche

bei J. H. PEIN, JEVER

Große Warenmengen, die zum Teil weit unter Preis eingekauft sind, biete nachstehend enorm billig an

Serie I 95 Pfg.

Ein Posten eleganter Selbstbinder	95 Pfg.
Verschiedene gute Sportmützen	95 Pfg.
2 Paar graue Herren-Socken, zus.	95 Pfg.
1 Paar elegante Herren-Socken	95 Pfg.
1 Paar Damen-Seidenflor-Strümpfe	95 Pfg.
10 Paar gute Schuhsenkel, 90 cm, zus.	95 Pfg.
2 Glas Nuos-Zart-Creme, solg. Vorrat	95 Pfg.
1 Paar Pantoffeln	95 Pfg.
1 Paar Herren-Hosenträger	95 Pfg.

Serie II 1.95 RM.

1 Paar Tuchhausschuhe	1.95
1 Paar Kinder-Stiefel, Gr. 18	1.95
Farbige Kinder-Spangenschuhe Gr. 19, 21, 22, 25, 26, Paar	1.95
1 blaue Tuchmütze	1.95
1 Burschen-Barchendhemd	1.95
1 Knaben-Hose, Gr. 1	1.95
1 Herren-Normalhemd	1.95
1 Paar waschseidene Damen-Strümpfe	1.95

Serie III 2.95 RM.

1 Paar Kamelhaar-Kragenschuhe	2.95
1 Paar Kinder-Stiefel, schwarz, Gr. 22	2.95
1 Paar Herren-Plüschhausschuhe	2.95
1 Restposten Stalljacken	2.95
1 gute Futterunterhose	2.95
1 Knaben-Sweater, Gr. 50	2.95
1 echtblaue Tuchmütze	2.95

Serie IV 3.95 RM.

1 farbiges Herren-Oberhemd	3.95
1 gute Futterunterhose	3.95
1 Herren-Weste	3.95
Ledersandalen, Gr. 24/30	3.95
1 schwarzer Damen-Schirm	3.95
1 Paar Lederniedertreter, Gr. 36/42	3.95
1 gute Stalljacke, alle Größen	3.95

Serie V 4.50 RM.

1 Posten Waschjoppen u. Stalljacken	4.50
1 Herren-Hose, Buckskin oder Zwirn	4.50
1 Herren-Hut	4.50
1 schwarzer Damenschirm	4.50

Serie VI 5.95 RM.

Braune Kinder-Schnürhalbschuhe Größe 31/35 6.75, 27/30	5.95
Schwarze Damen-Spangenschuhe, Gr. 36/41	5.95
1 kammgarnart. Herren-Hose	5.95

Ackerschnürstiefel 9.50

Schaftstiefel, 3/4 lang . . 23.50 22.00

Winterjoppen ◆ Wintermäntel ◆ Herren-Anzüge ◆ Knaben-Anzüge
in neuer großer Auswahl

J. H. Pein, Jever

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Kreisausschuß für das deutsche Volksbegehren

Am Freitag, dem 11. d. M., abends 7.30 Uhr findet in Carolinensiel im Wachtendorfschen Lokale ein

Öffentl. Vortrag über das Volksbegehren

statt. Redner: Herr Wööste, Wilhelmshaven

Alle nationaldenkenden Frauen und Männer sind herzlich eingeladen.

Der Obmann.

J. Berents, Jever i. Oldbg., Soph.-Str.

Musik für Theateragentur

Theaterstücke — Couplets, sämtlicher Vereinsbedarf. Auswahlsendnngen bereitwilligst. Fachmännische Beratung **fernmündlich und schriftlich**

Fernsprecher 533.

PLAKATE

in ein- und mehrfarbiger Ausführung

C. L. METTCKER & SÖHNE

Zum grünen Wald

Sonnabend, den 12. d. M.

großer Preisskat

Anfang 9 Uhr.
Es ladet ein (11513

Albert Eden

Eisu- Metall- Holz- **Betten**
Stahlmatr., Kinderbetten. Schlafzimmer, Chaiselongues an Private. Ratenzahlung. Katalog 1358 frei.
EisenmöbelfabrikSuhl,Thür

Müde lege ich die Zeitung zur Seite. Mein Auge versagt. — Warum tragen Sie nicht die entsprechenden Augengläser? Richtig angepaßte Gläser gestatten stundenlanges müheloses Lesen.

Fach-Optiker Stasche
Jever, Markt 11
Lieferant sämtl. Krankenkass.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 12. Okt. d. J., nachm. 3,30 Uhr, gelangen in Sanderahm für fremde Rechnung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

2 Herdbuchkühe

Käufer versammeln sich um 3,15 Uhr nachm. bei der Wirtschaft Ww. Cordes daselbst.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher.

Vom 15. Oktober d. J. ab ist Herr

Hinrich Folkerts

in Carolinensiel als

bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer

für die Ortschaften Carolinensiel, Friedrichsschleuse, sog. goldene Linie, Friedr.-Augustengroden und Altharlingersiel bestellt worden

An- und Abfuhrbahnhof ist Carolinensiel.

Reichsbahndirektion.

Hochtr. Rind

zu verkaufen.

Warner, Addernhausen.

Junger Müller (20 J.) sucht Stellung

in Wind- u. Motormüllerei.
Werte Angebote sind zu richten an Th. Meyer, Mühle Hooksiel, Tel. 257.

Landwirtssohn, 19 Jahre alt, sucht Stellung zum 1. November als (11745

junger Mann

Offerten unter D. 16 postlagernd Sande.

Gesucht akkurates (11768

Zimmermädchen

Hof von Oldenburg

Gesucht für landw. Haushalt ein

jung. Mädchen

gegen Gehalt und bei Familienanschluß.
Off. u. R. J. 321 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein

Kleinknecht

J. R. Stadtlander
Sengw.-A.-D. (11747

Düngerkarren

in allen Größen bei

E. Treuke

11563) Schlachte 17

Bettstellen
Patentmatratzen
Auflegekissen

billigst (7800

Adolf Gerken

Sommersprossen

auch in d. hartnäckigsten Fällen, werden in einig. Tagen **unter Garantie** d. das echte unschädliche Teintverschönerungsm. „Venus" Stärke B **beseitigt.** Keine Schulkur. Pr. 2,75 Mk. Nur zu haben bei: C. Breithaupt, Kreuz-Drogerie und Filiale.

Fruchthaus Sjuts

empfiehlt

Ia Blumenkohl

Rosenkohl
Pfd. 30—40 Pfg.
Salatgurken

Schwarzwurzel

billige Weintrauben
Thür. Zwetschen
Bananen, Obst

Johann Sjuts
Jever. Fernruf 712

Empfehle sehr ertragreichen, winterfesten (11751

Saatweizen

Imperial IIa,
bezogen v. Landschaftspolder
Gralf Popken
Landeswarfen

Am Montag nehme ich meine (11748

Sprechstunden

wieder auf.

Dr. Bremer

Jeverscher Krieger-Verein.

Sonntag, den 13. Okt. 1929, abends 8 Uhr,

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Weihnachtsfeier
Aufnahmen
Verschiedenes

11754) Der Vorstand

Stutbuchsache

Bezirk 36

Füllenbrenntermine

am Sonnabend, 12. Oktober, vormittags 9 Uhr in Waddewarden,
vormitt. 10 Uhr in Haddien,
nachmittags 2 Uhr in Wüpp.-A.-Deich,
nachm. 4 Uhr im Nebenkrug

Brenngebühr 6 RM.

G. Herzog, Obmann
Gr.-Wassens

Heute frisch eingetroffen

Weißkohl, Rotkohl
Blumenkohl
Weintrauben
Zwetschen, Tomaten

C. H. Hinrichs

Schortens

feinste Bücklinge

empfiehlt D. O.

Feiertagshalber

bleiben unsere Geschäfte

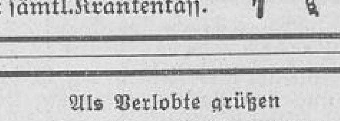
am Montag, 14. Oktober, geschlossen

S. Gröschler
J. Gutentag & Sohn

Als Verlobte grüßen

Hertha Moulin
Heinrich Hinrichs

Oesterdeich Oktober 1929 Phiesewarden



Heute morgen 5½ Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die (11766

Witwe des weil. Landwirts Heinrich Harms

Catharine Harms geb. Oltmanns

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Sandelermöns, den 10. Okt. 1929.
Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 15. Oktober, nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhof in Sandel.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 239 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 139. Jahrgang

Freitag, 11. Oktober 1929

Noch eine italienische Stimme zu Stresemanns Tode

Einen offenbar von Mussolini inspirierten Nachruf zum Tode Stresemanns bringt die „Corriere della Sera". Das Blatt schreibt u. a.:

Stresemann strebte nach der Beruhigung der Gemüter, besonders gegenüber Frankreich, um dann zu intimen Abkommen zu gelangen, die eine vollständige Ausnutzung, und zwar eine bequeme und vor allem friedliche, der riesigen geldlichen, mineralischen und industriellen Reserven beider Länder ermöglichen sollten, die sie in verschiedenem Ausmaß, aber vorwiegend ergänzend besitzen. — Man kann anständiger Weise nicht in Zweifel ziehen, daß diese versöhnliche Haltung Stresemanns Deutschland eine gewisse Zahl von Erfolgen eintrug. Sie waren sicher nicht entscheidend, aber nicht unbedeutend für ein Land, das aus einer schweren Niederlage ohne Freunde, ohne eine feste innere Regierung mit zerstörten Finanzen und zerrissen von Parteikämpfen hervorgegangen war.

Diesen Ausführungen folgt dann ein Absatz, aus dem man direkt die Stimme Mussolinis zu hören glaubt. Er muß in Deutschland beachtet werden, weil man aus ihr die Geistesrichtung des Duces und seine Auffassung der Entwicklung der Ereignisse in den letzten Jahren ersieht.

Für uns Italiener, heißt es in dem angeführten Artikel weiter, hatte diese Politk vor allem einen Fehler: nämlich den, daß sie eine latente Feindseligkeit gegen unser Land voraussetzte, das man nicht nur ostentativ von den möglichen Abkommen ausschloß sondern auch von der ersten Aufnahme der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Darin lag ein Fehler, und man darf ohne Kühnheit hinzufügen, daß der geringe Nutzen der deutsch-französischen Annäherung teilweise durch die Tatsache bedingt war, daß die Annäherung, wenn nicht gegen Italien, so doch ohne es erfolgte. Nicht, daß Stresemann die Bedeutung Italiens im Spiel der erneuten Beziehungen zwischen Besiegten und Sieger von gestern nicht erkannt hätte, aber sein Temperament, seine politischen Ansichten, seine persönlichen Freundschaften und seine Beziehungen zur Freimaurerloge (er war notorisch einer der größten freimaurerischen Exponenten und Instrumente), entfernten ihn von uns und ließen ihn einen anderen Weg zur Lösung seines Problems vorziehen, der nicht die Straße nach Rom war

Stresemann stand, so heißt es weiter, der heftigen anti-italienischen Kampagne in der deutschen Presse aller Parteien nicht fern, eine Kampagne, die er aus innerpolitischen Gründen duldete.

In der südtiroler Frage konzedierte Stresemann gewissen Strömungen der öffentlichen Meinung seines Landes mehr, als ihm bei einer gerechten Abschätzung der Tatsachen und bei seinem starken Realismus hätte ratsam scheinen dürfen. Das wachsende Ueberhandnehmen der Beschimpfungen und Verleumdungen wurde dann klipp und klar durch die energische Rede des italienischen Regierungschefs im Senat am 10. Februar 1926 abgeschnitten.

Die Zwangsversteigerung

der russischen Kathedrale in Berlin.

T.U. **Berlin**, 10. Oktober. Vor dem Amtsgericht Charlottenburg fand am Dienstag unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Medert die Zwangsversteigerung der Grundstücke Ruhrstraße Ecke Hohenzollerndamm statt, auf denen sich die russische Kathedrale, das Gotteshaus der russisch-griechisch-orthodoxen Pfarrei befindet. Die Verhandlung gestaltete sich äußerst dramatisch, da neben vielen Angehörigen der russischen Emigrantenkreise auch der Bischof Tychon, ein ehrwürdiger Greis, mit seiner eigenartigen Amtstracht, dem schwarzen Talar und der Kette mit der russischen Kaiserkrone erschienen war, der das Gericht in russischer Sprache auf das beweglichste anflehte, doch barmherzig zu sein und die Zwangsversteigerung der Kirche auszusetzen. Noch ergreifender wurde die Verhandlung, als eine erblindete 66jährige Zeitungsfrau, die früher in Rußland gelebt hatte und ihre letzten Ersparnisse für die russische Kirche geopfert hat, unter Tränen das Gericht bat, die Zwangsversteigerung nicht stattfinden zu lassen.

Die Verhandlung begann mit der Feststellung, daß die Zwangsversteigerung von einer Genfer Bank wegen der seit dem 1. April d. J. nicht gezahlten Hypothekenzinsen und der Kündigung dieser Hypothek in Höhe von 140 000 ℳ beantragt worden ist.

Der Rechtsbeistand der russischen Kirche, Rechtsanwalt Dr. Bruno Weyl, beantragte zunächst Vertagung des Termins und Einstellung der Zwangsversteigerung. Die russische Kathedrale sei von den russischen Emigranten unter den größten Schwierigkeiten erbaut worden, nachdem die frühere russisch-orthodoxe Kirche in die Hände der Bolschewisten gefallen sei. Die russische Kathedrale diene nicht nur den russischen Emigranten als Kultstätte, sondern werde auch von den in Berlin wohnenden Serben und Bulgaren zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt. Er bat den Vertreter der Gläubiger, doch nicht das unangenehme Schauspiel der Versteigerung eines Gotteshauses zuzulassen. Der Versteigerungsrichter erklärte demgegenüber, daß er auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nicht befugt sei, von Amtswegen die Zwangsversteigerung vorläufig einzustellen er stellte aber den Gläubigern anheim, in die einstweilige Einstellung einzuwilligen.

Der Vertreter der Hypothekengläubiger widersprach dieser gewünschten Einstellung und erklärte, daß das Gebäude am Fehrbelliner Platz nicht in vollem Umfange kirchlichen Zwecken diene, sondern 80 000 ℳ Miete aus den Vermietungen von Wohnungen und Läden einbringe. Auch der Vertreter der Aktiengesellschaft für Bauausführungen wies darauf hin, daß sich in dem Hause der Kirche sogar ein Restaurant befinde und daß zu Kultzwecken nur ein kleiner Betsaal benutzt würde. Auch der Vertreter der Hypothekengläubigerin, der Genfer Bank, betonte, daß die Zinsen seit April nicht bezahlt und die Verhandlungen um die Verlängerung der Hypothek seit dreiviertel Jahr geführt würden. Von den Vertretern der Kirche wurde demgegenüber erklärt, daß für diese Hypothek ein sehr hoher Zinssatz bezahlt werden mußte, der zusammen mit der Zinsgarantie der Baufirma 23 v. H. betrage. Er kam dann zu den schon erwähnten Bitten des Bischofs Tychon, der bis dahin in höchster Erregung, den Rosenkranz betend, der Verhandlung gefolgt war, und zu dem Flehen der erblindeten Zeitungsfrau. Der Richter konnte jedoch, da er den Buchstaben des Gesetzes folgen mußte, sich von diesen ergreifenden Klagen nicht erweichen lassen und erklärte, daß er die Zwangsversteigerung nicht aufheben könne.

In der Zwangsversteigerung wurde nur ein einziges Gebot in Höhe von 180 000 ℳ abgegeben, und zwar von Generaldirektor Tesko von der Aktiengesellschaft für Bauausführungen, der das Grundstück für sich persönlich ersteigert hat. Auf Antrag des Vertreters der russischen Kirchengemeinde wird das Zuschlagsrecht nach einer Frist von zwei Wochen erteilt werden. Wie Direktor Teske mitteilte, soll die russisch-orthodoxe Kultstätte nicht angetastet werden. Fraglich ist allerdings, ob die bisherige Gemeinde, der griechisch-russisch-orthodoxe Pfarrverein, oder eine andere orthodoxe Gemeinde die Kapelle zur Verfügung gestellt bekommt. Es haben sich nämlich bereits die übrigen orthodoxen Gemeinden an Direktor Teske gewandt, um die Kapelle benutzen zu können, und zwar die serbische wie auch die russische Brüdergemeinde, die schon seit langem zu den Gegnern des Bischofs Tychon gehören.

Die russisch-orthodoxe Kirche am Fehrbellinerplatz. Im Kreis: Bischof Tichon.

Oberammergau bereitet sich auf die Passionsspiele für 1930 vor.

Blick auf das Festspielhaus, das erweitert wird und dann 7500 Zuschauer fassen kann. Im Kreis: Johann Georg Lang, der Regisseur der Festspiele.

Die nächsten Oberammergauer Passionsspiele, die nur alle vier Jahre aufgeführt werden, finden im Sommer 1930 statt. Schon jetzt steht Oberammergau mitten in den Vorbereitungen. Als Regisseur wurde J. G. Lang gewählt. Christus wird zum erstenmal von Alois Lang gespielt, der bisherige Christusdarsteller Anton Lang spricht den Prolog.

Gewitter. „Mutti, wie kommt'n das eigentlich, daß's so donnert?" — „Die Engel im Himmel werfen Stühle um, mein Kind." — „Au, Mutti, hör mal jetzt, das war eben das Büfett!"

(„Lust. Bl.").

Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

23) (Fortsetzung.)

15.

Am nächsten Morgen war Heiko wieder in der Stadt beim Anwalt, doch dieses Mal nicht bei seinem Prozeßbevollmächtigten, sondern bei Doktor Baumbach, dem alten Vertrauten seines Vaters.

„Ich komme nun doch wegen des Eichenkamps zu Ihnen."

Der Notar sah den Bauern scharf an.

„So, Folkert Sie haben in zweiter Instanz verloren, und wenn ich Sie nicht kennen würde, würde ich denken, der junge Kollege, der Ihre Sache geführt hat, besitzt Ihr Vertrauen nicht mehr und Sie wollen noch einmal bei mir auf den Busch klopfen, ob ich nicht am Ende doch Ihre Karre weiter schiebe. Also ich kenne Sie und Derartiges verlangen Sie nicht von mir. Was wollen Sie also?"

„Ich möchte Frieden haben mit meinem Bruder."

Der Anwalt starrte den Bauern verwundert an, das hatte er nach der ganzen Sinnesart der niederdeutschen Bauern, deren Blut auch in ihm floß, nicht erwartet.

„Ja, aber um alles in der Welt, warum gehen Sie denn nicht zu ihm anstatt zu mir zu kommen?"

„Weil ich nicht weiß, wie er denkt, und weil ich nicht ruhig bleiben kann, wenn er mich abweist, nachdem ich ihm das, was ich getan abgebeten habe."

„Ihr Vorhaben ist gut, Folkert," entgegnete der Anwalt, innerlich immer mehr verwundert. „Aber da ist mir so Verschiedenes unklar. Was soll ich dabei tun?"

„Sie haben sich einmal angeboten, die Sache in Richtigkeit zu bringen, zu vermitteln."

„Hm, ja, aber damals war Ihr Immo noch gesund."

In Heikos Augen leuchtete es. „Er wird es wieder, Herr Doktor."

Da trat der alte Notar auf den Bauern zu und sprach voll heller Freude. „Von Herzen wünsche ich Ihnen Glück. Da hat er wohl schon den Vetter entlastet?"

„Nein, das hat er nicht," antwortete Heiko, zu Boden blickend, „ich weiß nicht, wie das damals war und Immo wird auch nie etwas erzählen können weil er den Schlag von hinten erhielt. Aber heute sehe ich alles anders an, seit ich vorgestern — es fehlte nicht viel daran — meinen Bruder im Zorn beinahe erschossen hätte und das auch von hinten."

Baumbach erschrak. „Es ist gerade, als wenn euch Hartköpfe alle guten Geister verlassen hätten."

„Meinen Sie, Herr Doktor, daß ich dem Mann, auf den ich das Gewehr anlegte, noch die Hand bieten kann, und wollen Sie ihn fragen, ob er sie nimmt?"

Der Notar blickte sinnend auf Heiko.

„Etwas Zweckloses tue ich nicht, auch nicht Ihnen zuliebe Folkert Von mir aus soll gewiß alles geschehen, um Sie wieder mit Ihrem Bruder zusammenzubringen, aber der Erfolg hängt von Ihnen ab."

„Von mir?"

„Jawohl, hören Sie, glauben Sie jetzt auch an die Unschuld Ewerwins?"

Der Bauer antwortete nicht gleich.

„Ich — — weiß nicht."

„Ja, lieber Freund, dann kämpfen Sie nur weiter gegen Ihren Bruder, ich gehe nicht für Sie zu ihm denn der würde mir die Türe weisen. Ueberlegen Sie selbst einmal, Sie wären Gerold und es käme jemand um Ihnen zu sagen, Ihr Bruder wolle sich mit Ihnen vertragen, hielte aber Ihren Sohn für einen Mörder."

Langsam griff Heiko zur Mütze.

Traurig sagte er: „Wer soll es denn gewesen sein? Ich wollte ihm ja sogar verzeihen. Ich kann doch nichts dafür, wenn ich nun mal so denken muß. Aber das mag sein, daß ich deshalb mit Gerold nie wieder zusammenkomme. Das tut mir sehr leid."

„Vielleicht überzeugen Sie sich über kurz oder lang von der Schuldlosigkeit des Neffen."

„Wenn neue Zeugen kämen — — aber wer sollte das sein?" erwiderte Heiko in zäher Beharrlichkeit. „Jedenfalls von mir aus soll kein weiterer feindlicher Schritt geschehen."

„Das ist recht, Folkert, und da werden Sie Ihre Berufung beim Reichsgericht wegen des Eichenkamps zurückziehen?"

„Nein, Herr Doktor, das können Sie nicht verlangen, denn ich bin im Recht, und wenn ich darauf nicht bis auf das Letzte bestehe, dann hätte ich ja unrecht gehabt und all das Unheil veranlaßt. Der Prozeß muß weiterlaufen."

Auf dem Heimweg hatte Heiko trotz aller Freude ein beklemmendes Gefühl. Der Edelmut des Bruders war es, der ihn bedrückte, denn je länger er darüber nachdachte, desto häufiger sagte er sich, so handelt kein Mensch aus Verachtung allein.

Daheim fand er die Frauen bei der Flickarbeit und Gerda sang sogar leise ein Lied, dem Immo, der in einer Sofaecke saß, voll heller Freude zuhörte, während Wobbena in der Erlösung von namenloser Qual auf die Arbeit in ihren Händen blickte.

Da trat Heiko ein, setzte sich Wobbena gegenüber und rief Gerda zu sich.

„Gerda, du sollst es auch wissen, ich habe gestern deinen Pflegevater erschießen wollen."

Das Mädchen erschrak zuerst, dann aber besann sie sich. „Nein, Ohm Heiko, das glaube ich dir nicht, du hattest das vielmehr vor, aber du hättest das nicht getan, ebensowenig, wie Ewerwin den Immo erschlagen hat."

Wobbena sah den Gatten an, und ihr Blick besagte: „Siehst du wohl, auch die."

Der Bauer atmete auf. „Du bist eine gute Deern, aber ich weiß nicht, ob du recht hast. Du mußt nun heute noch zu Onkel Gerold gehen und ihm sagen, es ist mir recht leid, was vorgestern war, und ich erkenne es an, daß er mich nicht unter die Leute gebracht hat und vors Gericht, denn er wußte, ich hätte nichts abgeleugnet, wenn auch Lüder Rolfs das wohl getan haben möchte."

„Ich will gehen, Ohm Heiko, aber was ich sagen soll ist zu wenig. Soll ich ihm nicht auch bestellen, daß du Ewerwin nun auch für schuldlos hältst?"

In diesem Augenblick erhob sich Immo, fest richtete er die Blicke auf den Vater. „Ist es wahr, daß du Ewerwin an das Leben willst?"

Wobbena ließ die Nadel sinken und Heiko schrak zusammen.

„Junge, was redest du da ich habe doch Ewerwin los machen wollen, trotzdem er — — oder sage, besinnst du dich hat dich ein anderer bei der Opfereiche niedergeschlagen?"

Immo begann wieder zu suchen. „Ich glaube, der Rehbock war Schuld daran, ja, das weiß ich nun wieder genau, ich schoß und fehlte, wollte noch einmal schießen, da wurde mir rot vor den Augen und da brach der Eichenkamp zusammen Ich sah dann auch noch ein paar Augen, freundliche Augen, über mir, aber nicht Ewerwins. Der ist ja fortgegangen nach Hause, denn er wollte die Gerda heiraten, er wollte nicht glauben, daß das Unsinn ist."

Alle Anwesenden standen erschüttert, so fließend hatte Immo seit dem Mordtage noch nie gesprochen. Zwar waren die Zusammenhänge seiner Rede sowie deren Sinn nicht völlig klar, aber doch bereits offenbar vorhanden.

Gerda war neben ihn getreten, deren Hand faßte er und lächelte glücklich versunken.

„Wenn ich nicht mehr so viel vergesse, heiraten wir, du und ich."

„Ja, mein Immo — —. Ohm Heiko, darf ich jetzt sagen, was Vater Gerold den guten Namen und den Frieden wiedergeben würde?"

Minutenlanges Schweigen herrschte.

„Ich kann nicht lügen, ich kann noch nicht sagen, daß ich Ewerwin für schuldlos halte." Mit diesen Worten schritt Heiko zur Tür hinaus.

Eine halbe Stunde später stand Gerda vor Gerold.

Gerold blickte sie zuerst kalt an, aber die Kälte hielt nicht stand, er nahm ihre Hände, die sie ihm entgegenstreckte. „Ich habe mich nach dir gesehnt, Gerda. Was bringt dich jetzt wieder zu mir?"

„Vater, Ohm Heiko schickt mich, er läßt dir sagen, es reut ihn, was er dir beinahe getan hätte, und er ist glücklich, daß alles gut ablief, er läßt dir auch danken, daß du ihn nicht unter die Leute gebracht hast."

„Und sonst noch etwas?"

„Ich kann dir noch etwas sagen, Ohm Heiko ist in der Stadt gewesen, um seine Anzeige wegen Ewerwin zurückzunehmen, aber man hat sich darauf nicht einlassen wollen."

„Unnötige Mühe," entgegnete Gerold. „Der Ewerwin kommt in einer halben Stunde hier an — — wegen Mangels an ausreichenden Beweisen hat man ihn freigelassen. Nun ist er einer, der gesessen hat, und ich werde einen neuen Hund nehmen müssen, der ihn nicht kennt, denn unser alter Pollo nimmt nun sicher kein Stück Brot mehr von ihm."

Gerda traten die Tränen in die Augen.

„Dein Bruder hat sich selbst dem Gericht gestellt wegen dem, das er dir antun wollte, aber man hat ihn abgewiesen."

„Das war Unsinn, ist das alles, was er dir aufgetragen hat, nichts Wichtigeres?"

Weinend schüttelte das Mädchen den Kopf.

„So, dann geh nur zurück zu Heiko und sage ihm, die Reue und Selbstanklage hätte er sich sparen können, denn ich habe keinen Augenblick geglaubt, daß er mich wirklich von hinten habe erschießen wollen, so etwas gibt es nicht in unserer Familie. Meine Verzeihung hat er billig, aber daß er meinen Jungen einer so schnöden Tat für fähig hält, das verzeihe ihm ein anderer, ich nicht.

„Vater Gerold, ich komme mir manchmal so schlecht vor, weil ich euch verließ, aber der hilflose Immo — — ich konnte damals nicht anders. Nun, wenn du willst, kehre ich zurück, denn unser Immo wird wieder gesund."

„Das freut mich, Mädchen, habe ihn selbst lieb, den Jungen."

„Ja, Vater, und sein erstes klares Wort war ein liebes Wort für Ewerwin."

„Der Himmel lohn's ihm. Ein gutes Wort kann er gebrauchen, er wird nicht allzuviel zu hören bekommen, denn alles Elend, das aus dem Streit der Folkerts herauswächst, kommt über meinen armen Jungen.

Und nun gehe, Gerda. Bleibe dort, wohin es dich getrieben hat, ich bin dir deswegen nicht böse."

Landesbibliothek Oldenburg

Die Oldenburgische Bausparkasse

Von Dir. Künkenrenken, Staatl. Kreditanstalt.

(Schluß.)

Die Frage, wer Bausparer werden kann richtet sich nach den persönlichen Verhältnissen Er muß der Bausparkasse vor allen Dingen die volle Gewähr für die Einhaltung der Verpflichtungen aus dem Bausparvertrage bieten.

Wer ein Darlehen von der Bausparkasse erhalten will, muß mit der Kasse unmittelbar oder durch Vermittlung einer Sparkasse einen Bausparvertrag abschließen. Er geht dann die Verpflichtung ein, jeden Monat einen bestimmten Betrag an die Bausparkasse zu zahlen. Die Höhe richtet sich nach der Sparzeit und der Höhe des gewünschten Darlehns. Der Bausparer kann einen Vertrag über 9, 12, 15 oder über 18 Jahre abschließen. Die Einzahlungen für diese Vertragszeiten betragen monatlich 8,29 M, 6,01 M, 4,66 M bezw. 3,78 M für eine Vertragssumme von 1000 M.

Die Höhe der Vertragssumme richtet sich danach, ob die gesamten Bau- und Grundstückskosten durch die Bausparkasse aufgebracht werden sollen oder ob der Bausparvertrag nur über einen Teil dieser Kosten abgeschlossen wird. Dies ist dann der Fall, wenn für den Bau noch andere Mittel (etwa erste Sparkassenhypotheken, verbilligte Hauszinssteuermittel, Arbeitgeberdarlehen) zur Verfügung stehen. Bei der Oldenburgischen Bausparkasse wird dies regelmäßig der Fall sein, da die Staatliche Kreditanstalt aus den oben angeführten Gründen voraussichtlich, wie kein anderes Institut, in der Lage sein wird, die Beschaffung derartiger Gelder zu vermitteln Wenn bei Abschluß des Vertrages keine eigenen Mittel vorhanden sind, so kann das erforderliche Eigenkapital in die Vertragssumme eingeschlossen, also mit bei der Bausparkasse erspart werden. Die Vertragssummen müssen regelmäßig durch 1000 teilbar sein; der Mindestbetrag ist 2000 M.

Für die Zuteilung einer Vertragssumme ist eine Mindestwartezeit von drei Monaten vorgeschrieben. Nach Ablauf dieser Zeit ist der Bausparer der seine Einzahlungen pünktlich geleistet hat, Anwärter auf die Zuteilung der Vertragssumme. Die höchste Wartezeit deckt sich mit der Vertragsdauer; als durchschnittliche Wartezeit gelten bei 9jähriger Vertragsdauer 4 elf Zwölftel Jahre, bei 12jähriger Vertragsdauer 6 acht Zwölftel Jahre, bei 15jähriger Vertragsdauer 8 fünf Zwölftel Jahre und bei 18jähriger Vertragsdauer 10 vier Zwölftel Jahre. Die Bausparer werden nach dem Eintrittsjahr und der gewählten Vertragszeit in Zuteilungsgruppen eingeteilt. Nach Ablauf des ersten Vertragsjahres gehören alle Bausparer der vier Vertragsklassen (9, 12, 15. 18 Jahre), die noch gleich weit von dem Ablauf der Vertragszeit entfernt sind, zu derselben Gruppe. Da alle Sparer einer Gruppe untereinander gleichberechtigt sind, entscheidet das Los über die Reihenfolge der Zuteilung. Die ausgeloste Sparsumme wird ausgezahlt, wenn der Sparbetrag mindestens 20 Prozent der Gesamtkosten erreicht hat, oder wenn der Bausparer sonst nachweist, daß er mit Einschluß des Sparbetrages Eigenmittel in Höhe von 20 Prozent der Gesamtkosten als Kapital oder in dem Baugrundstück besitzt, und die Durchführung des Bauvorhabens gesichert ist. Spätestens nach Ablauf der Vertragszeit hat jeder Sparer seine Vertragssumme. Das Darlehn, für das an dem Grundstück des Bausparers eine Hypothek zu bestellen ist, wird gewährt in Höhe der Vertragssumme abzüglich der geleisteten Spareinlagen, die dem Bausparer gleichzeitig mit der Auslosung wieder zur Verfügung gestellt werden.

Nach Auszahlung des Darlehns hat der Bausparer bis zum Ende der Vertragszeit anstelle der bisherigen Einzahlungen Abzahlungen zu leisten. Die Höhe der Abzahlungen entspricht den Einzahlungen zuzüglich 4 Proz. Zinsen jährlich. Die Abzahlungen werden dem Sparer keine besonderen Schwierigkeiten machen, da ja die Miete für die bisherige Wohnung fortfällt.

Außer den im Vertrage vereinbarten monatlichen Einzahlungen vor der Zuteilung des Darlehns und den vereinbarten Abzahlungen nach der Zuteilung hat der Bausparer keinerlei Zahlungen zu leisten, da die von der Bausparkasse für Verwaltungskosten usw. zu berechnenden geringen Zuschläge bereits in den genannten Sätzen enthalten sind.

Eine neuartige Verbindung zwischen Sparen und Versichern sieht der Bausparvertrag in dem „Versicherungsschutz" vor. Stirbt der Bausparer nach der Zuteilung, so werden durch eine für den Bausparer abgeschlossene Lebensversicherung die fernerhin fälligen Verpflichtungen des Bausparers abgelöst. Die Erben werden damit von jeder weiteren Leistung befreit. Durch diesen Versicherungsschutz entstehen dem Bausparer keine Kosten.

Dies sind im wesentlichen die Bestimmungen der neuen Bausparkasse. Das System ist auf rechnerisch einwandfreier Grundlage aufgebaut. Die Hauptvorzüge der öffentlichen Bausparkasse sind, abgesehen von der unbedingt sicheren Anlage der Gelder, die klaren Bestimmungen über die Wartezeit. Gerade das Auslosungsverfahren hat bei manchen privaten Bausparkassen zu Unübersichtlichkeiten und Enttäuschungen geführt. Bei dem bei einigen privaten Bausparkassen üblichen Schlüsselsystem ist der kapitalkräftige Sparer den anderen gegenüber immer im Vorteil, während bei dem System der öffentlichen Bausparkasse durch Sonderzahlungen wohl die Aussichten des einzelnen Bausparers erhöht, nicht aber die der anderen verschlechtert werden können.

Soweit bis jetzt überblickt werden kann, hat das Bausparwesen auch in Deutschland eine große Zukunft. In städtischen und industriellen Bezirken wird es sich naturgemäß schneller durchsetzen. Aber auch auf dem Lande hat man bereits mit der Gründung sogen. „Schollensparkassen" begonnen. Diese sollen neben ihrer eigentlichen Aufgabe, Baugeld zu schaffen, dem Landwirt helfen, ihm seine Scholle zu erhalten. Die Aufnahme des kollektiven Bauspargedankens durch die Staatliche Kreditanstalt und die öffentlichen Sparkassen bietet die Gewähr dafür, daß die Bausparkasse bald in allen Kreisen der oldenburgischen Bevölkerung bekannt wird. Damit wird dann auch das mit der Einrichtung der Bausparkasse erstrebte Ziel, neue Anregungen für das Sparen zu geben und den Wohnungsbau zu fördern, voll erreicht werden.

Die Vorbereitungen sollen so beschleunigt werden, daß die oldenburgische Bausparkasse am 1. November d. J. ihre Tätigkeit aufnehmen kann.

Erregte Auftritte im Oppelner Theaterprozeß

T.U. **Oppeln**, 8. Oktober. Der große Prozeß wegen der Oppelner Vorfälle erhält durch verschiedene Gerüchte einen sensationellen Anstrich. Von dem an der Verhandlung teilnehmenden polnischen Arzt Dr. Tomiak (Kattowitz), der als Sachverständiger geladen ist, wurde behauptet, daß er Montagabend von den Angeklagten beschimpft worden sei. In einem dunklen Gang des Gerichtsgebäudes soll gerufen worden sein: „Dem verflixten polnischen Doktor müßte man auch auf die Schnauze hauen!" Ebenso behauptet der Vertreter der polnischen Nebenkläger, Rechtsanwalt Simon-Breslau, beleidigt worden zu sein. Von der Verteidignug wird jedoch die Richtigkeit beider Fälle bestritten und Gegenzeugen benannt.

Große Aufregung entstand auch durch das Gerücht, daß der eine Angeklagte, ein Handlungsreisender, in seinem Musterkoffer eine Bombe hätte, die er in den Gerichtssaal schleudern wolle. Zuhörer in den Gängen des Gerichtsgebäudes wollen gehört haben, daß der betreffende Angeklagte Centner gesagt hat: „Wenn Sara" — gemeint ist anscheinend eine polnische Schauspielerin — „spricht, fliegt der Gerichtssaal in die Luft." Verschiedene Zuhörer wurden in dieser Sache vernommen. Dabei ergab sich, daß Centner später auf die Frage, ob er eine Bombe hätte, gesagt habe: „Nein, nur eine Weckuhr." Der fragliche Koffer wird von einem Gerichtsdiener aus dem Saal geschafft.

Es werden dann weiter verschiedene deutsche Zeugen vernommen, die die Vorgänge an dem fraglichen Sonntag schildern.

In der elften Stunde wird mit der Vernehmung der polnischen Zeugen begonnen. Von 58 geladenen Zeugen sind 38 erschienen. Ein starkes Polizeiaufgebot ist zum Schutz der polnischen Zeugen vorhanden. Als erster wird der polnische Theaterdirektor Zuna gehört, der eine ausführliche Schilderung von den Vorgängen gibt. Der Zeuge gibt zu, daß er bei seinem Eintreffen in Oppeln damals sehr viel Schutzpolizei gesehen habe. Er gibt ferner zu, daß Reichswehrsoldaten, wie das von der polnischen Presse in einer Eingabe an den Völkerbund behauptet wurde, an den Reibereien nicht beteiligt gewesen seien.

Zu erregten Auftritten kommt es, als der zweite polnische Zeuge, der polnische Oberregisseur aus Kattowitz, behauptet, daß er gesehen hätte, wie eine polnische Schauspielerin vor einem deutschen Reichswehroffizier weinend und hilfeflehend auf den Knien gelegen habe und wie dieser gesagt hätte: „Polnisches Schwein, raus aus Debtschland!" Von der Verteidigung wird gegen diese durch nichts erwiesenen Behauptungen aufs schärfste protestiert. Selbst der Oberstaatsanwalt, der Vertreter der Anklage, erklärt, daß die Angabe des Zeugen nicht wahr sei, und bietet sich an, jederzeit den Gegenbeweis zu führen.

Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden ist damit zu rechnen, daß der Prozeß nicht — wie vorgesehen — bis Mittwoch zu Ende geführt wird, sondern die ganze Woche andauert.

Die Kundenliste der Firma Sklarek

T.U. **Berlin**, 9. Oktober. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit:

Die im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft von Bürgermeister Scholtz beauftragten Beamten der Stadt haben die Konten in den Büchern der Firma Sklarek im Kriminalgerichtsgebäude eingesehen. Es handelt sich um drei Bände, die im ganzen 1700 Konten umfassen und daneben um zwei Kladden. Kontobücher wie Kladden beziehen sich auf die letzten drei Jahre.

Von den 1700 Konten betrafen sehr viele außenstehende Personen, z. B. freie Arbeiter, Angestellte und Beamte der Reichs- und Staatsbehörden. Die meisten Rechnungen sind durch Zahlung ausgeglichen, etwa 50 Konten tragen noch ein häufig sehr kleines Debet. Die Durcharbeitung der 1700 Konten wird noch längere Zeit erfordern. Daß eine so hohe Anzahl von Konten städtischer Bediensteter vorhanden ist, ist nicht verwunderlich, da in dem wöchentlich erscheinenden „Amtsblatt der Stadt Berlin" ständig ein ganzseitiges Inserat der K. V. G. mit dem Hinweis auf Zahlungserleichterungen aufgenommen war.

Die Kundenliste der beiden Kladden umfaßt die folgenden Namen höherer Beamter und Angestellter: Stadtbaurat Dr. Adler, Stadtrat Benecke, Stadtrat Gäbel, Stadtschulrat Nydahl, Stadtrat Dr. Treitel, Bürgermeister Kohl, Bürgermeister Schneider, Stadtrat Gottschalk, Stadtrat Gütig, Stadtrat Radtke, Stadtrat Weber, Verwaltungsdirektor Dynow. Verwaltungsdirektor Sucker, Direktor Brolat, Obermagistratsrat Schalldach, Obermagistratsrat Kunowsky, Stadtamtsrat Sakolowsky, sowie die Herren Liebert und Heinricht von der B. A. G. Außerdem hat ein Herr Böß jun. ein Konto.

Dies ist eine Liste von Kunden, woraus sich noch keineswegs irgendwie schließen läßt, daß diese Kunden einen Vorteil aus dem Kauf gehabt haben. Dies muß erst die staatsanwaltschaftliche oder disziplinarische Untersuchung ergeben.

Ferner ist wichtig, daß auch von den Kladdenkonten die Konten von Stadtrat Gottschalk und Obermagistratsrat Schalldach längst ausgeglichen sind, und wahrscheinlich dürfte eine jetzt noch nicht festzustellende Anzahl anderer Konten ebenfalls durch Zahlung ausgeglichen sein.

Neues aus aller Welt

Ein ganzes Dorf niedergebrannt.

T.U. **Prag**, 9. Oktober. Die Gemeinde Oskerda bei Sillein ist am Dienstagmittag bis auf drei Häuser völlig niedergebrannt. 36 Häuser, 40 Scheunen und Ställe mit Vieh sind in Asche gelegt worden.

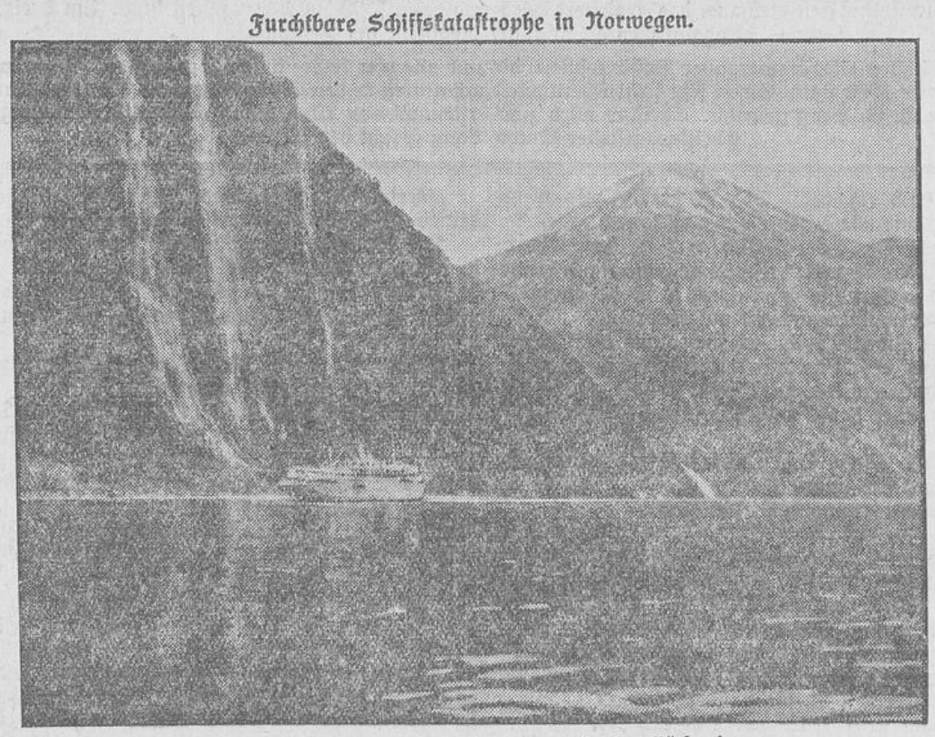
Explodierende Oel- und Benzinwagen.

T.U. **Troppau**, 9. Oktober. Am Dienstag, kurz vor Mittag, entgleiste im Oderfurther Bahnhof in der Nähe der Mineral-Oel-Raffinerie ein Verschubzug, bestehend aus Mineralölzisternen, Kohlenwaggons, Waggons mit Langholz und einem Benzintankwagen. Durch die Entgleisung stießen drei weitere Oelzisternenwagen mit dem entgleisten Benzinwagen zusammen und dieser explodierte. In wenigen Minuten standen die Mineralölwagen in hellen Flammen. Eine undurchdringliche Rauchwolke legte sich sofort über die Brandstelle und trieb langsam der Stadt Ostrau zu. Die alarmierten Feuerwehren der ganzen Umgebung trafen sofort am Brandplatz ein Sehr behindert wurden die Löschkolonnen durch die große Hitze, die vom Brandplatz ausging, in weitem Umkreis die Schienen zum Biegen brachte und die Schwellen in Brand setzte. In der dritten Nachmittagsstunde gelang es endlich, den Brandherd zu begrenzen und das Feuer einzudämmen.

Acht Kinder von einer Granate getötet.

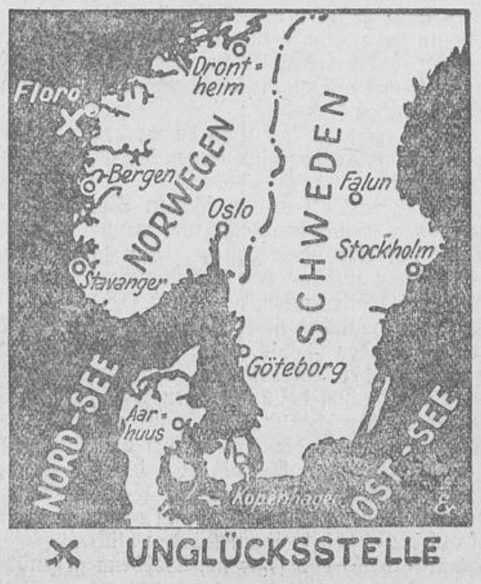
T.U. **Warschau**, 9. Oktober. Im Dorfe Komory bei Pinsk hat sich ein schwerer Unfall ereignet, dem acht Kinder zum Opfer gefallen sind. Ein Knabe fand am Flußufer eine aus der Zeit des Krieges stammende Granate, die er mit Hilfe mehrerer Kameraden untersuchen wollte. Plötzlich flog das Geschoß in die Luft und zerriß fünf Kinder. Drei Kinder starben an den Verletzungen.

Furchtbare Schiffskatastrophe in Norwegen.



Aus dem Fjordgebiet bei Florö, wo „Haakon 7" sank.

In dem Fjordgebiet an der norwegischen Küste zwischen Drontheim und Bergen geriet südlich von Florö der Küstendampfer „Haakon 7" auf Grund und sank in wenigen Minuten. Man rechnet mit 40 Toten, die übrigen Passagiere retteten sich auf Klippen, wo ihnen erst nach fünf Stunden die erste Hilfe gebracht werden konnte.



Eine Frau Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei.

Suzan Lawrence.

Die Labour Party in England hat für das nächste Jahr die derzeitige Unterstaatssekretärin im Wohlfahrtsministerium Suzan Lawrence zum Parteivorsitzenden gewählt. Sie ist die erste Frau, die in der Arbeiterpartei den Posten des Parteivorsitzenden bekleiden wird.

Der Zapfenstreich zu Pferde

beim Dortmunder Reichsverbands-Turnier in der Westfalenhalle vom 19 bis 27. Oktober.

Durch das Entgegenkommen des Chefs der Heeresleitung ist es möglich, den Zapfenstreich zu Pferde auch beim Dortmunder Turnier zu zeigen. Das große Schauspiel wird ausgeführt von dem Trompeterkorps des 15. Reiter-Regiments und der 18 Kesselpaukern der 18 Reiter-Regimenter der Reichswehr. Sämtliche Teilnehmer sind zu Pferde. Der Zapfenstreich zu Pferde ist zum ersten Mal beim Großen Berliner Turnier dieses Jahres gezeigt worden. Die Oeffentlichkeit stellte einmütig fest, daß es sich hier um die wirksamste Schaunummer handelte, die jemals an einem deutschen Turnier gezeigt worden ist, bietet sie doch reiterlich, musikalisch und militärisch ein gleich prächtiges und erhebendes Schauspiel. Während der Berliner Veranstaltung war das Haus täglich ausverkauft. Die Angehörigen aller Stände, groß und klein, jung und alt, hatten sich an dem prächtigen Schauspiel gleichmäßig erfreut.

*

Eine große Fahrquadrille eigener Art wird diesmal an dem Großen Reit- und Fahr-Turnier der Westfalenhalle zu Dortmund vom 19. bis 27. Okt. gezeigt. Das Fahrausbildungskommando der Reichswehr in Hannover, welches für eine gleichmäßige gediegene Fahrkunst innerhalb der Reichswehr sorgt und zu diesem Zwecke in seinen Stallungen die besten Vertreter der deutschen Pferdezuchten hält, wird sechs Gespanne der bekanntesten deutschen Zuchten von Wagenpferden zeigen. Es handelt sich um Vierspänner und um Sechsspänner. Die einzelnen Fahrzeuge sind bespannt mit je vier bezw. sechs Pferden aus Oldenburg, Ostfriesland, Hannover, Holstein und Ostpreußen. Es wird eine prächtige Revue über Elitepferde dieser Zuchten zustande kommen. Die Vorführung erfolgt in einer sehr wirksamen Quadrillenform.

*

Der Große Reichswettkampf der ländlichen Reit- und Fahrvereine Deutschlands geht während des großen Dortmunder Turniers vor sich. Es handelt sich um ein Zusammenziehen der Elitereiter aus den verschiedenen deutschen Landesteilen, die den blühenden Stand deutscher ländlicher Reiterei zeigen soll. Es geht um das „Deutsche Reiter- und Fahrer-Abzeichen", welches nur solchen Reitern verliehen wird, die sich auf den verschiedensten Gebieten der Benutzung des Pferdes auszeichnen. Die Prüfung umfaßt eine ganze Kette von Bewerbern. Die einzelnen Teilnehmer haben zu absolvieren eine Dressurprüfung, einen Geländeritt, eine Fahrerprüfung, ein Jagdspringen, einen 100-Meter-Lauf und ein Hochspringen. Man wird bei dieser Konkurrenz auch hervorragendes, in weitestem Maße ausgebildetes Pferdematerial der deutschen Zuchten sehen. Die meisten Pferde stehen zum Verkaufe, so daß Gelegenheit geboten ist, vielfach erprobte Pferde zu erwerben. Die Beteiligung wird dieses Jahr außerordentlich stark sein, nehmen doch Reitergruppen aus Brandenburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Lippe, Oldenburg, Westfalen, Braunschweig, Ostpreußen, der Rheinprovinz, Hannover, Ostfriesland und der Provinz Sachsen teil.

*

Die Große Dauerzugleistungsprüfung deutscher Warmblutpferde zum Dortmunder Oktober-Turnier erregt das Interesse weitester Kreise. Man ist bemüht, die vollste Wirtschaftlichkeit des schweren deutschen Warmblutpferdes zu zeigen, und vor allem seine unvergleichliche Leistungsfähigkeit im schweren Zuge, in dem es hinter keiner anderen Rasse zurücksteht, unter Beweis zu stellen. Die Pferde haben innerhalb von fünf Tagen in täglichen Abschnitten von je fünfzig Kilometern insgesamt 250 Kilometer zurückzulegen! Sie ziehen dabei eine Last, die dem Vierfachen ihres eigenen Körpergewichtes entspricht, so daß die einzelnen Gespanne 100 Zentner und mehr zu bewältigen haben. Während eines Tages müssen die Gespanne sogar das Fünffache ihres Körpergewichtes bewegen. Da auf dem Wege nach Dortmund auch Hügel und Berge zu überwinden sind, bedeutet die vorgesehene Leistung eine Anforderung, die man als ganz außerordentlich bezeichnen muß und die beweist, welch ungeheueres Vertrauen die Warmblutzüchter in das deutsche Warmblutpferd setzen. Es werden sich beteiligen Gespanne aus Hannover, Ostfriesland, Brandenburg, Westfalen und Oldenburg. Nach dem Eintreffen in Dortmund werden die Pferde am 25. und 26. Oktober mit den Wagen, die sie gezogen haben, in der Westfalenhalle vorgeführt. Gleich darauf erscheinen die Pferde im eleganten Kutschgespann, um die Vielseitigkeit des deutschen Warmblutpferdes darzustellen.

Landesbibliothek Oldenburg

Turnier des Jeverländer Rennvereins

am 5. Oktober 1929.

Eine Betrachtung von fachmännischer Seite.

Die Reitervereine in Oldenburg rosten nicht. In allen Teilen dieses züchterisch hochbedeutenden Pferdelandes wirken eifrige Männer dauernd und unermüdlich für die reiterliche Ausbildung der Züchtersöhne und tragen immer wieder den großen Gedanken der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend in die breite Masse. Dies kann nicht genug anerkannt werden. Der 10. Wettkampf der Jeverländer Reitervereine, welcher am Sonnabend, dem 5. Oktober, auf dem schönen Platz am Schützenhof zu Jever zum Austrag kam, muß als voller Erfolg für den rührigen Jeverländer Rennverein gebucht werden. Bereits am Vormittage hatte man die einzelnen Reitabteilungen einer gründlichen Vorprüfung in der geschlossenen, herrlichen Reitbahn Jevers unterzogen und die Tatsache wirkte erfreulich, daß aus dem Jeverland insgesamt vier Vereine, wovon einer sogar mit zwei Abteilungen antrat, sich den Richtern stellten. Der Nachmittag sah als erste Hauptentscheidung denn auch den Wettkampf um den Wanderpokal für die Reitervereine.

Der rührige Reiterverein Friederikensiel zeigte die ausgeglichenste Abteilung, welche noch dazu von ihrem Reitlehrer mit großer Gewandtheit vorgestellt wurde. Er konnte aus dem heißen Wettstreit als Sieger hervorgehen und gewann damit den wertvollen Wanderpokal zum dritten Male und nunmehr endgültig.

An zweiter Stelle kam die 1. Abteilung des fleißigen Reit- und Fahrvereins Jever, dessen Vorsitzende, die Herren Kleiß und Harms, sich mit besonderem Eifer für die gute Sache einsetzten. Dieser Verein zeigte bei der Vorprüfung viel Gutes, mußte sich aber schließlich doch mit dem zweiten Platz begnügen, da er seine aussichtsreichen Chancen durch einige Ungleichmäßigkeiten am Nachmittage bei der Hauptprüfung begrub. Sein Reitlehrer, Herr Wendte, der es besonders gut versteht, einen jungen Reiter richtig hinzusetzen, hat das Verdienst, auch eine zweite jüngere Abteilung des gleichen Vereins vorgestellt zu haben, bei welcher sich jüngste Reiter befanden, die ihre Sache fürs erste Mal recht nett machten. An dritte Stelle stellten die Richter zwei Vereine, die in ihren Leistungen gleichwertig waren, und zwar den Reiterverein Knyphausen, der in besonders guter, gleichmäßiger Aufmachung antrat und dessen Reiter auch im allgemeinen gut hingesetzt waren, besonders der junge Lauts, Kreuzelwerk, mußte hier als ein Reiter von ansprechender Zukunft bezeichnet werden. Mit diesem Verein auf gleicher Höhe steht die Abteilung des Reitervereins Sengwarden unter seinem neuen energisch und passioniert tätigen Vorsitzenden Herrn Harken, Putzwei.

Auch in dieser Abteilung befinden sich fünf durchweg gute junge Reiter, ein Kompliment für seinen tüchtigen Reitlehrer, Herrn Fuhrken, der seine Abteilung in der kurzen ihm zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit auf eine gute Höhe zu bringen vermochte. Nach dem Aufmarsch der Vereine und der Plazierung, die durch den großen Förderer der ländlichen Reiterei Oldenburgs, Herrn Major Hullmann, vorgenommen wurde, folgten die Einzelprüfungen. Ganz allgemein möchten wir hervorheben, daß es wünschenswert erscheint, die Trensenarbeit in den Vereinen wieder einzuführen und die Kandare fortzulassen. Ganz abgesehen davon, daß ein junger Reiter auf Trense das notwendige Treiben viel leichter lernt, das unbedingte Dransitzen mit dem Schenkel am Pferde, ist das Reiten auf Trense dem Ausbildungsgrad eines ländlichen Reiters überhaupt weitaus mehr angepaßt.

Die auf Kandare vorgestellten Pferde neigten vielfach dazu, sich aufzurollen, kamen zu tief, einzelne Reiter mußten sie demzufolge festziehen und verloren so die unbedingte Beherrschung des Pferdes. Es gelingt ohne weiteres bei richtigem Treiben und zeitweisem Durchhalten auf Trense, die an sich sehr rittigen Oldenburger in guter Haltung vorzustellen, wenn der junge Reiter gelernt hat, richtig zu treiben und den Schenkel zu gebrauchen. Daß die z. T. sehr scharfe Zäumung noch dazu nicht ungefährlich ist, bewies ein sich gegen diese wehrendes und sich nach hinten überschlagendes Pferd, das seinen Reiter aus dem Sattel brachte, Gott sei Dank ohne nachteilige Folgen für diesen. Dasselbe Pferd ging nachher, als es auf Trense vorgestellt wurde, in ungleich schönerer Haltung und gewann dadurch zusehends an Form und Adel. — — In den Einzelprüfungen stellten sich wiederum eine große Anzahl Reiter den Richtern und diese hatten ein schweres Amt und griffen zu dem unbedingt richtigen Mittel des Einzelreitens. Hier zeigte sich denn auch sehr schnell, welche Pferde unbedingt bezw. bis zu einem gewissen Grade von ihren Reitern beherrscht wurden. Wir möchten empfehlen, das Einzelreiten am Schlusse einer jeden Reitstunde praktisch zu üben, ebenso das Einzelspringen, da es vom Reiter ungleich mehr Aufpassen und Einwirkung verlangt, als wenn die Pferde nur in der Abteilung schematisch hintereinander herlaufen. Die Anforderungen an einen ländlichen Reiter können im ersten Ausbildungsjahre nicht niedrig genug gestellt werden, erst wenn er sein Pferd in den drei Gangarten unbedingt beherrscht, sollte mehr verlangt werden. Zu diesen Anfangsanforderungen gehört aber unbedingt, daß ein junger Reiter auch außerhalb der Abteilung sein Pferd vorstellen kann und somit zeigt, daß er auf dasselbe auch wirklich eigene Einwirkung hat.

Die Reitprüfung Klasse A gewann Herr Fr. Tjarks vom Verein Sengwarden auf einem gut am Zügel stehenden Rappen des Herrn J. Behrends, Heddoburg. Diese Produktion erschien ziemlich gleichmäßig. Auf dem zweiten Platz Herr E. Eilers, Sengwarden, auf einer sehr edlen Stute, gefolgt von den Reitern J. Janßen jr. und A. Harms, die wie auch die übrigen Preisträger alle zu gefallen wußten. Die Reitprüfung der Klasse L verlangte schon etwas mehr Durchlässigkeit der Pferde und Sicherheit der Reiter; so kam es denn auch, daß auf den drei ersten Plätzen Reiter endeten, die schon in mehreren Schlachten den Nachweis unbedingter Befähigung erbrachten. Der Sieger, Fr. Graalfs, sitzt schön weich und losgelassen zu Pferde und verfügt über eine gute Hand, sein Pferd ging deshalb stets vertraut an dem Zügel trotz Kandarenzäumung!! Auch die folgenden Reiter, die Herren Fr. Behrens, Fr.-Aug.-Groden, und Fritz B. Heeren, Gottels, konnten sehr gefallen. Unter den übrigen der zahlreichen Plazierten befanden sich viele junge Reiter, die bei fortschreitender Ausbildung unbedingt das Zeug haben, es den drei Erstgenannten gleich zu tun.

Bei den Wagenpferdeprüfungen erschienen zunächst 4 gute Einspänner, von denen die erst dreijährigen Stuten des Herrn O. Folkers, Mühlenreihe, durch Gleichmäßigkeit und freie Schulterbewegung den Vogel abschossen und siegten. Auch die an zweiter Stelle folgenden schönen Braunen des Herrn Müller, Harmburg, zeigten gutes Gangwerk und Zusammenpassen, vor dem mit dem dritten Preis bedachten Gespann des Herrn Fr. Ortgies, Grimmens. Die sich anschließenden drahtigen Wallache des Herrn J. Jürgens imponierten durch den Nerv ihrer Bewegung und wären wohl höher gekommen, wenn sie nicht so heftig gewesen wären. Bei den Einspännern siegte Fritz Folkers mit der bekannten Stute Gerda, einem herrlichen Einspänner mit federnden, hohen Tritten, vor der schönen Stute des Herrn J. Behrends, Tammhausen, und dem Pferde des Herrn Hovemann, Bohnenburg. Ein geschickt vorgefahrener, recht ausgeglichener Viererzug des Herrn Müller, Harmburg, sowie ein flott vorgestelltes Tandem des Herrn Folkers vervollständigten den Rahmen der Fahrprüfungen und konnten beide, jedes in seiner Klasse, mit einem ersten Preis bedacht werden. Schließlich muß noch das Jagdspringen Erwähnung finden, in welchem der junge Ernst Luiken, Fedderwarden, mit einem überlegt eingeteilten fehlerlosen Ritt den Sieg an sich reißen konnte, gefolgt von Gerh. Behrends und Fr. Graalfs auf den Plätzen. — Hiermit endete die recht gut besuchte Veranstaltung des Jeverländer Rennvereins, für deren glatte Abwicklung die Herren Daun und Landwirtschaftsrat Müller, Jever, zeichneten. Das Turnier bot einen guten Ueberblick über die Leistungen der eifrigen Jeverländer Reitervereine, deren fortschreitende Entwicklung durch ihre befähigten Reitlehrer und rührigen Vereinsvorsitzenden unbedingt gesichert erscheint.

Hans Andreae.

1500 Nennungen für das Dortmunder Turnier

Ueberblick über das gesamte Elitematerial der deutschen Turnierställe. — Ausländische Beteiligung.

Das Dortmunder Turnier wird halten, was es versprochen hat, eine große Revue über das Beste an deutschen Edelpferden und deutsches Reitertum zu sein. Es fehlt kaum einer der deutschen Turnierställe, und trotzdem man sich bei der Ueberspannung des internationalen Sports von vornherein keine besonderen Hoffnungen auf eine internationale Beteiligung machen konnte, sind Nennungen aus Schweden, Dänemark, Ungarn, aus der Schweiz eingetroffen, so daß das Turnier auch eine internationale Note haben wird. Berücksichtigt man, daß die Ausschreibungen für das große Treffen der ländlichen Reitervereine erst am 1. Oktober schließen, und daß für diese Art Prüfungen nochmals 500 Unterschriften erfolgen werden, so darf man mit insgesamt 2000 Anmeldungen rechnen, sodaß Dortmund an Umfang der dortigen Veranstaltung neben den größten Berliner Turnieren stehen wird. Die Anmeldungen sind in allen Dortmunder Konkurrenzen gleich bedeutend. Für die drei Klassen von Materialsprüfungen sind in der Neulingsklasse 40, in der Klasse der bereits erschienenen Pferde 52 und in der Siegerklasse 27 Unterschriften zusammengekommen. Bei den Neulingen erwartet man viele Pferde, denen ein guter Ruf vorangeht, und die zum erstenmal vor das Publikum kommen, darunter der mit 18 000 Mark bezahlte „Vitus“ aus der Zucht des Herrn von Zitzewitz-Weedern und der vierjährige „Flirt“ aus der Zucht des Freiherrn von Schrötter-Groß-Wohnsdorf, sowie fünf Pferde des Gestüts Stettenfels. In der Siegerklasse kommt die große Elite mit Pferden wie „Packard, Königstochter, Ignatz, Anzeiger, Aegist, Bussard, Champagner, Filou, Sirius und Coeffecient. Der Große Züchterpreis, bei dem die Pferde sich im Besitz der Züchter befinden müssen, vereinigt 20 Anmeldungen. Die Eignungsprüfungen haben die gewohnte starke Besetzung, die in der Siegerklasse auf 50 Pferde anschwillt. In den beiden Eignungsprüfungen für Damenreitpferde finden sich 50 bezw. 25 Pferde vorgemerkt, in der Siegerklasse werden sich die großen Kanonen Paradiesvogel, Kampfführer, Burgsdorff, Altgold, Artus, Welfenkönig, Vasall, Charm, Kirsch, Irokese, Draufgänger, Alster und Comtesse ein interessantes Treffen liefern. Die Paarklasse wird mit ihren 30 Anmeldungen etwas Außerordentliches bieten. Hier sind je zwei Pferde eines Stalles gleichzeitig zu zeigen, und es kommen so hochklassige Kombinationen zusammen wie Alster und Bussard der Frau Dr. Weidlich, Packard und Naltita des Direktor Zeiler, Posidonius und Raubvogel der Prinzessin Friedrich Sigismund von Preußen, Maxim und Paradiesvogel des Herrn R. Müller-Bremen, Burgsdorff und Kampfführer der Frau Duensing, Feuerzauber und Artus des Herrn F. Wolff-Erfurt, Marschall und Champagner des Hauptmann a. D. C. Schuster, Arnfried und Nanuk des Dr. Sprenger. Der Große Preis der Ställe zieht 15 Ställe mit ihrem Elitematerial in den Wettbewerb. Schönes Schauspiel steht in der Eignungsprüfung der Jagdpferde mit ihren 75 Unterschriften bevor. Die Dressurprüfungen werden alles zeigen, was an Pferden dieser Art vorhanden ist. Der Aufmarsch wird groß sein. 65 Pferde in der Dressurprüfung der leichten Klasse Nr. 15, 66 Anmeldungen in der Dressurprüfung der leichten Klasse Nr. 16, in der nur Reiterinnen und Reiter in den Sattel steigen dürfen, die noch keine größeren Erfolge gehabt haben. Die Dressurprüfung der mittleren Klasse Nr. 17, gleichfalls für Reiterinnen und Reiter, die noch nicht die höchsten Ehren errungen haben, vereinigt 35 Pferde, während in die Dressurprüfung der mittleren Klasse Nr. 18 30 Pferde eintreten können. Es handelt sich hier um das Material, das in einer schweren Klasse noch nicht gesiegt hat. In den beiden Konkurrenzen der schweren Klasse treten unsere Olympiadepferde an, und das, was an Nachwuchs für die höchsten Aufgaben bereit steht. Wir nennen von bekannten Namen Caracalla, Gimpel, Draufgänger, bekanntlich das deutsche Olympiadeaufgebot von 1928, ferner Alberich, Turnwart, Burgsdorff, Char, Kirsch, Fels, Kurprinz, das ausgezeichnete Paar des Herrn Rittmeister Gerhard, dann Artus, Welfenkönig, Alster, Bingo, Feldmaus und das schwedische Olympiadepferd Günstling unter seinem Besitzer R. Olson. Die Damen rücken in den beiden ihnen reservierten Dressurprüfungen mit großem Aufgebot an, da 40 bezw. 20 Unterschriften abgegeben worden sind. — Der Fahrsport wird nicht zu kurz kommen. Bei den Einspännern sind insgesamt 40 Anmeldungen eingelaufen, die Zweispänner vereinigen dreißig Anmeldungen, die Tandemkonkurrenz kommt auf 10 Unterschriften, und die Mehrspänner versprechen mit 9 Bewerbern etwas besonders Schönes. Bei den Jagdspringen, die mit Totalisatorbetrieb stattfinden, werden geradezu schwindelerregende Zahlen erzielt:

Amazonen-Jagdspringen Nr. 31 vereinigt 45, das Amazonen-Jagdspringen Nr. 32 dieselbe Anzahl von Nennungen. Die Ziffern für die anderen Konkurrenzen gehen von 60 bis zu 85, im Großen Preis von Dortmund erscheinen 60 Pferde, darunter aus dem Auslande die Pferde des Herrn Miville (Schweiz), des Herrn Albisi (Italien), des Prinzen Odescalchi (Ungarn), des Hauptmann Hartmann-Pauly (Ungarn). Das Hochspringen verspricht mit 15 Anmeldungen ein Ereignis zu werden.

O, diese Angestellten! „Na, also, lieber Schultz, nun mal raus mit der Sprache: Warum habe ich im Büro den Spitznamen Blinddarm?“ — „Ja, Herr Direktor, erstens sind sie immer gereizt, und zweitens weiß kein Mensch, wozu Sie eigentlich da sind!“ („Lust. Bl.“).

Schlachtviehmärkte.

Ohne Gewähr

Eigene Drahtungen der „D. T.“ am Markttage.

Erläuterungen: Es bedeutet bei
Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere, 2. ältere; b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere, 2. ältere; c) fleischige; d) gering genährte. — B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete, c) fleischige, d) gering genährte. — C. Kühe: a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete, c) fleischige, d) gering genährte. — D. Färsen (Kalbinnen, Jungrinder): a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, b) vollfleischige, c) fleischige. — E. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh, Jungbullen.
Kälber: a) Doppellender bester Mast, b) beste Mast- und Saugkälber, c) mittlere Mast- und Saugkälber, d) geringe Kälber, e) geringere Saugkälber.
Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast; b) mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe, c) fleischiges Schafvieh, d) gering genährtes Schafvieh.
Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht, b) vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht, c) vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht, d) vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht, e) fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht, f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht, g) Sauen.
Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.
Tendenz: Es bedeutet: 1 lebhaft (flott), 2 rege (ziemlich lebhaft, glatt), 3 ruhig (langsam, mittelmäßig), 4 schleppend (träge, schlecht).
† Ochsen, Quien und Färsen.

		Berlin		Stettin		Leipzig		Dresden		Frankfurt M.		Stuttgart		Breslau	Magdeburg	Chemnitz	Plauen	Zwickau	Hannover	Bremen	Köln	Hamburg		Essen	Elberfeld	Dortmund	Düsseldorf	Mannheim
		4. 10.	1. 10.	4. 10.	1. 10.	7. 10.	3. 10.	7. 10.	3. 10.	7. 10.	3. 10.	3. 10.	1. 10.	2. 10.	1. 10.	7. 10.	7. 10.	7. 10.	2. 10	1. 10.	7. 10.	4. 10.	3. 10.	7. 10.	7. 10.	7. 10.	7. 10.	7. 10.
Auftrieb	Rinder	2229	1622	105	192	1044	271	1146	37	1675	—	125	951	1025	784	913	182	343	510	604	1719	—	2713	889	901	1191	521	1144
	Kälber	1550	2300	74	176	328	760	674	582	75	1170	226	1171	1055	713	483	92	87	598	402	919	—	—	502	387	504	327	650
	Schafe	5744	3044	105	72	1216	234	692	71	—	611	10	3	435	263	412	204	439	170	160	152	—	1035	80	6	205	19	25
	Schweine	9500	15846	579	1126	2363	1319	2529	440	5123	684	421	1600	2523	3645	2198	484	1491	1611	1520	5321	4892	—	3342	2247	2280	2782	3637
Tendenz	Rinder	3	3	4	3	4	4	3	—	2	—	3	3	3	3	4	3	3	3	3	2	—	3	3	4	3	3	1
	Kälber	2	3	4	3	4	4	2	3	3	3	3	3	3	3	2	3	3	3	3	2	—	—	1	3	3	2	1
	Schafe	3	3	4	3	4	4	4	—	—	3	—	—	3	3	4	3	3	3	3	2	—	3	3	—	3	—	—
	Schweine	2	3	3	3	2	2	2	3	3	3	3	3	3	1	3	3	4	3	3	3	3	—	3	3	3	3	3
Rinder: A. Ochsen	a) 1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57—59	—	—	—	—	—	—	—	—	54—57	—	—	—	—	—	—
	a) 2	56—58	55—57	—	—	58—60	—	58—62	—	59—61	—	—	—	52—53	52—53	58—60	54—53	54—55	52—56	52—55	57—61	—	—	55—60	57—59	59—60	55—56	60—62
	b) 1	—	—	—	—	47—57	—	50—56	—	55—58	—	—	—	52—53	—	55—57	47—50	52—53	—	—	51—55	—	—	—	—	55—57	—	46—48
	b) 2	—	—	—	—	—	—	—	—	50—54	—	—	46—53	—	—	—	—	—	—	—	—	47—52	—	—	—	—	—	—
	c)	53—55	51—54	—	—	43—46	—	42—48	—	—	—	—	—	44—45	46—50	50—54	40—44	48—52	48—50	48—51	52—56	—	—	50—54	52—56	54—56	51—54	50—52
	d)	—	—	—	—	—	—	34—38	—	—	—	—	—	44—45	—	50—54	—	43—47	46	—	42—48	—	—	—	—	48—52	—	40—44
		47—51	46—50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30—34	—	42—48	—	—	—	45—47	—	33—45		42—46	45—50	45—47	42—48	—
		40—46	40—45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30—34	—	—	—	—	—	38—42	—	30—37		—	—	40—44	—	—
B. Bullen	a)	56—57	55—57	49—54	49—54	54—57	—	59—62	—	54—57	—	50—52	51—54	54—56	53—53	56—59	53—59	56	52—53	48—51	50—55	53—56		50—54	52—54	—	48—52	53—56
	b)	52—54	51—54	42—46	42—46	46—53	45—52	51—57	—	49—53	—	46—48	47—50	46—48	47—52	52—55	47—52	54	48—51	41—46	45—48	44—50		46—49	46—50	52—54	42—47	50—54
	c)	47—50	47—50	32—38	32—38	40—45	—	45—48	—	—	—	—	—	38	40—48	45—49	—	42—52	41	—	40—44	38—43		42—45	40—45	46—50	—	44—48
	d)	40—46	40—45	28—32	28—32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30—36		37—40	—	38—45	—	—
C. Kühe	a)	44—48	43—48	38—43	38—44	48—53	46—52	52—56	—	46—50	—	—	40—46	47—49	47—52	52—55	—	52	44—50	43—47	52—55	45—49		52—55	48—52	52—54	48—53	48—52
	b)	32—42	30—40	32—37	32—37	40—47	34—45	44—48	—	42—45	—	—	51—37	34—37	40—46	43—50	40—45	46—50	37—45	38—42	46—50	37—44		47—50	46—50	46—50	42—47	36—41
	c)	26—30	24—28	20—28	20—28	30—39	28—37	33—39	—	42—45	—	—	21—29	28—27	30—39	32—40	35—37	34—44	30—33	32—37	38—44	28—35		40—44	30—33	40—45	34—41	31—35
	d)	20—24	20—23	15—20	15—20	—	—	25—30	—	37—41	—	—	15—22	20	20—28	25—29	26—34	15—30	25	27—31	26—33	15—24		28—35	20—30	28—39	22—32	20—24
D. Färsen	a)	52—54	51—53	49—54	49—54	57—60	—	55—60	—	59—61	—	58—62	58—62	53—54	53—58	—	54—58	55	52—56	52—54	53—57	—		55—57	52—56	57—58	52—56	61—63
	b)	48—50	48—50	40—43	41—46	45—56	—	44—52	—	55—58	—	50—56	50—56	44—46	47—52	—	46—52	48—52	46—50	47—51	45—51	—		49—52	46—50	49—55	45—51	51—53
	c)	40—46	40—45	32—36	32—36	—	—	—	—	50—54	—	45—48	45—48	35—37	43—48	—	—	—	40—45	38—46	—	—		42—47	40—44	40—48	37—44	45—49
E. Fresser		36—45	35—43	42—47	42—47	—	—	—	—	—	—	—	—	40—42	35—42	—	—	—	—	40—43	—	—		—	40—45	—	—	—
Jungbullen		—	—	—	—	—	—	36—44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40—52	—		36—42	—	—	—	—
Kälber	a)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92—115	—		95—120	—	—	—	—
	b)	80—90	85—92	74—78	74—80	70—80	72—83	85—90	85—91	78—82	78—92	81—84	82—86	78—80	70—83	87—89	80—85	85	80—90	80—95	84—90	33—92	1. 10.	82—90	85—88	88—92	82—90	82—85
	c)	64—82	68—85	60—70	60—70	64—69	64—71	76—82	80—84	74—77	74—77	69—78	70—78	70—72	58—69	82—85	70—75	80—82	68—75	75—79	72—80	47—82		70—80	70—80	70—87	70—80	76—80
	d)	45—60	48—62	40—50	40—50	55—65	56—63	64—72	70—78	65—71	66—72	58—65	59—68	55—58	45—53	70—78	—	70—73	40—53	60—70	60—70	84—70		55—65	50—65	55—69	55—65	66—70
	e)	—	—	—	—	—	50—55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	60—65	—	40—55	—	40—45		—	—	—	—	57—62
Schafe	a)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36—63		—	—	—	—	—
	a) 1	69—71	—	—	—	62—66	—	—	—	—	46—49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		53—60	—	—	—	—
	a) 2	73—74	75—77	50—63	50—65	—	—	69—72	—	—	—	—	—	65—67	55—58	58—60	—	—	—	—	—	—		—	—	52—55	—	—
	b)	*	*	42—48	42—48	50—51	44—60	58—65	—	—	40—45	—	—	53—55	43—54	50—54	50—55	56—60	45—50	54—58	50—55	54—60	3. 10.	48—52	—	45—51	—	—
	c)	45—55	49—57	30—40	30—40	40—49	—	50—56	—	—	32—39	—	—	40—42	40—48	40—48	43—47	45—55	33—40	45—58	30—40	44—50		35—41	—	30—44	—	53—57
	d)	30—42	27—43	20—30	20—30	30—39	—	36—46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21—31		25—30	—	—	—	—
Schweine	a)	87—88	86	—88	—88	88—90	88—90	92	88—90	88—90	—	90—91	89—90	91	88—90	86—89	90—92	87	88	7. 10.	86—90	35—94		84—87	85—90	86—88	85—88	—
	b)	89	87—88	86—87	87—88	91—92	91	92	89—90	88—90	90—92	90—92	89—91	91	89—91	87—90	89—93	88	87	84—95	87—91	33—84		87—89	89—91	87—90	86—89	88—90
	c)	88—89	87—88	83—85	85—87	91—92	91	90—91	88—88	88—90	90—92	90—92	88—83	90—91	88—10	88—90	87—88	88	85—86	83—85	87—91	33—85		87—89	89—91	87—89	85—89	90—91
	d)	86—88	84—87	80—82	82—84	88—89	87—89	—	—	—	90—92	87—89	88—83	89—90	87—39	86—89	—	85—86	82—84	80—83	85—89	76—81		84—87	87—88	84—86	84—88	91
	e)	83—85	82—83	75—78	80—82	—	—	—	—	85—83	85—90	—	84—87	85—83	84—87	—	—	—	83—34	72—79	80—83	—	4. 10.	80—81	84—86	82—84	80—84	88—89
	f)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	84—87	—	—	—	—	—	76—30	60—70	—	—		—	—	79—81	—	85—87
	g)	80—81	78—80	75—80	78—80	80—85	—	80—84	—	—	—	65—76	66—78	80	78—82	75—82	81—84	73—83	72—77	73—78	75—80	73—77		75—80	70—81	70—79	75—80	76—80

b 1) mittlere Lämmer u. ält. Masthammel 4. 10.: 62—70. 1. 10.: 62—71. b 2) gut genährte Schafe 4. 10.: 42—50. 1. 10.: 45—52. * und Quien

Zum Verkaufe des zum Nachlasse des Rentners Hilert Haak zu Mederns gehörenden, daselbst nahe der Straße belegenen

Grundbesitzes

bestehend aus einem geräumigen Wohnhause nebst Scheune (unschwer zu zwei Wohnungen einzurichten) u. Gartengründen zur Größe von 9 Ar, 60 Quadratmeter, wird zweiter Termin angesetzt auf

Sonnabend, 12. Oktober, nachm. pünktl. 6 Uhr,

in Pupckes Gasthof zu Mederns. Käufer werden eingeladen.

Wiarden, 8. Oktober 1929.

J. Müller.

Oldenburger Landestheater

Freitag, 11. Okt., 7,45 b. 9,45 Uhr: C 6. **„Reporter“.**

Sonnabend, 12. Okt., 7.45 b. 10.30 Uhr: D 6 **„Mensch und Uebermensch“.**

Sonntag, 13. Okt., 3,30 bis 5.30 Uhr: Niederdtsch. Bühne. **„Stratenmusik“.** Kl. Preise 0.50—3,00 Mk.

7.15 bis 10,15 Uhr **„Evelyne“.**

Nur Margarine Rama im Blauband doppelt so gut

Landesbibliothek Oldenburg

Die bunte Seite

Zeitspiegel aus aller Welt

Giftspeiende „Schwarze Brillenschlange".

Die „spuckende Schlange" der Malaien. — Der tödliche Speichel. — Das Brummen vor dem Angriff. — Der Todeskampf der Ratte.

Von Dr. Felix Kopstein,
Regierungsarzt der niederl.-indischen Regierung.

„Oraj sinduq, Oraj babi, Oraj hideung, Löffelschlange, Schweinsschlange, Schwarze Schlange" nennen sie die Sudanesen in Westjava, „Ular biludah, die spuckende Schlange", heißen sie die Malaien. Sie trägt noch andere Namen, die ich mir nicht alle gemerkt habe. Doch kennt sie auf Java groß und klein, blank und braun sicherlich unter einem davon. Das Wort „Ular biludah" prägt sich tief ins Gedächtnis ein, und die Geschichten, die man sich von ihr im Flüsterton erzählt, sorgen für einen unauslöschlichen Eindruck. Und erst, wenn man ihr einmal wirklich begegnet! Draußen im Busch, auf den Feldern oder gar vor dem Hause. Wenn sie sich drohend aufrichtet, zischt und tanzt, keinen Schritt vor ihrem Gegner zurück weicht und ihm schließlich — kaum daß man es merkt — ihren giftigen Speichel entgegen schleudert!

Aber lange nicht alles ist eine Ular biludah, was die Leute in Indien als solche bezeichnen. Handelt es sich wirklich um eine Speischlange, dann irren sich die Eingeborenen! Sie kommen und sagen: „Herr, da habe ich eine Ular biludah." Oft aber öffnete ich spannungsvoll den mitgebrachten Bambusköcher, und hervor kroch eine der unschuldigen Wasserschlangen, die in den Reisfeldern in Mengen den Fröschen nachjagen.

Der Wissenschaft unbekannt.

Wenn von einer Giftschlange die Rede ist, dann fragt man sich natürlich zuerst: Ist ihr Biß gefährlich? Kann sie auch einen Menschen töten? Gibt es keine Rettung? Alle diese Fragen wurden uns oft gestellt, wenn wir zu Hause in unserm javanischen Laboratorium Bekannten oder Freunden auf ihre Bitte hin das sonst verschlossene Heim unserer nicht ganz ungefährlichen Pfleglinge zeigten. Immer waren es zu allererst unsere geheimnisvollen schwarzen Brillenschlangen, die den Besucher an sich lockten und durch ihr unheimliches Betragen zwangen, wie gebannt vor den geräumigen Tierhäusern stehen zu bleiben. Ich begann zu suchen; nahm alle Bücher zur Hand, wo ich etwas über sie vermutete, und forschte in den Bibliotheken nach. Viel fand ich aber nicht. Eine Reihe von Unfällen stand da wohl beschrieben, von der schwarzen Brillenschlange aber, der spuckenden Oraj sinduq, die nur in Holländisch-Indien, auf Sumatra und in Java lebt, fand ich nichts.

In der Kampfstellung.

Wie sie aussieht, ist rasch gesagt: Alle, die ich im Laufe der letzten Jahre in Händen hatte, waren oben tief dunkelbraun, seltener glänzend schwarz. Unten schienen sie stets lichter; besonders die Kehle, ein kurzes Stück vom Hals und die seitlichen Stellen des Kopfes sind weißlich oder lichtbraun gefärbt. Je kleiner die Schlange, um so heller diese Partien und um so schwärzer der Rücken. Die jüngsten tragen auf dem Nacken die Spur einer Brillenzeichnung, zwei parallele Striche, ein großes O oder U, niemals jedoch eine echte Brille, wie wir sie bei der indischen Gauklerschlange gewöhnt sind. Ich fand auch so manche schwarze Brillenschlange, die nicht einmal die Spur einer Brillenzeichnung besaß. Das Imposante der Kobra liegt jedoch keineswegs in der Brillenzeichnung, sondern in der drohenden Haltung des hoch aufgerichteten Kopfes und Halses, der sich durch Drehung der vorderen Rippen wie ein Schild oder, wie die Malaien treffend sagen, wie ein Löffel ausbreitet. Bei unserer javanischen Oraj sinduq aber ist besonders bemerkenswert ihre Gewohnheit, den Gegner anzuspucken.

Ins Gesicht gespuckt.

Als ich eines Mittags von einer Exkursion nach Hause kam, eilte mein sudanesischer Diener auf mich zu. „Eine Ular biludah hat mir ins Gesicht gespuckt!" Auch der zweite Junge, der dabei stand, hatte etwas abbekommen. Während meiner Abwesenheit waren nämlich lebende Schlangen eingetroffen. Trotz des Verbotes hatten die beiden braven Leute, um sich verdient zu machen, die Tiere aus dem engen Bambusköcher, in dem die Eingeborenen stets Schlangen bringen, hervorgeholt, um sie in die Käfige zu lassen. Natürlich dachten sie nicht daran, daß die Speischlange durch die Drahtgaze hindurch spucken konnte! Doch fühlten sie nur ein leichtes Brennen in den Augen. Sonst nichts, also bekamen sie auf gut Glück Borwasser, um die Augen auszuwaschen, und damit war die Sache erledigt.

Der Speichel ist giftig.

Natürlich mußte ich nun wissen, ob die Flüssigkeit, welche die Speischlange ihrem Gegner ins Gesicht schleudert, Gift enthält oder nicht. So zum Beispiel weiß man von einer in Toge lebenden Speischlange, daß Hunde, die mit ihr im Busch zusammenstoßen und angespuckt werden, davon das Augenlicht verlieren können. Ich hielt nun einer erwachsenen Schlange eine Glasplatte vor und reizte sie so lange, bis sie spuckte. Darauf zeigte sich das Glas mit Tropfen in allen Größen bedeckt. Die meisten waren so fein wie Nadelstiche, dazwischen gab es andere, so groß wie der Kopf einer Stecknadel oder noch größer. Davon wusch ich einige ab und spritzte sie einem Reisvogel in die Oberschenkelmuskulatur. Nach wenigen Minuten lag er tot in einer Ecke, und damit war das Rätsel gelöst. Das Experiment mit der Glasplatte ließ sich eine Viertelstunde lang wiederholen. Eine Viertelstunde lang blies die Schlange wütend um sich, und es war erstaunlich, welche Mengen sich dabei ansammelten. Dann erschöpfte sich ihr Vorrat. Wahrscheinlich sind beim Spucken nicht nur die Gift-, sondern auch noch die anderen Drüsen beteiligt.

Beim Spucken macht die javanische Speischlange stets eine eigentümliche Bewegung, als ob sie kaute. Dabei läßt sie ein tiefes Brummen hören, ganz anders, als man es sonst von Schlangen gewohnt ist. Sie steht hoch aufgerichtet da, mit schildförmig verbreitertem Halse. Wer sich jetzt nicht vorsieht, den fliegt sie im nächsten Augenblick an.

Die Ratte im Käfig.

Bei den Speischlangen, die ich auf ihren Mageninhalt hin untersuchte, fand ich nur dreimal erkennbare Reste: einmal bei einer jungen Schlange einen Frosch, ein anderes Mal bei einer großen eine Feldratte. Eine Brillenschlange, die mein Chauffeur vor der Haustür erschlug, hatte gerade eine Kröte verschlungen. Ratten schienen mir von Beginn an die meist annehmbare Nahrung, und tatsächlich nährten sich meine Pfleglinge nur davon. Kam eine Ratte ins Naja-Haus, so gab es große Aufregung. Sogleich richtete sich die schwarze Schlange auf und breitete ihren Schild aus. Keine Bewegung der Ratte blieb außer acht. Bis der Nager einmal in Unkenntnis der Gefahr zu nahe kam und rascher, als das Auge es wahrnehmen konnte, den tödlichen Biß empfing. Ein angstvolles Quieken, ein jäher Sprung. Die Ratte zog sich erschreckt in die äußerste Ecke zurück, sank zusammen und starb nach zwei Minuten. Da kam auch schon die Schlange, hob sie beim Kopf auf, und das Opfer verschwand im Rachen. Vier Tage später war das Mahl verdaut. So fraß zum Beispiel eine 80 Zentimeter lange Kobra wöchentlich eine Ratte.

Volkslegenden . . .

Eine Hindulegende erzählt, wie Buddha eines Tages in der glühenden Sonne einschlief und eine Kobra ihn dadurch vor den mörderischen Strahlen schützte, daß sie ihren Schild vor seinem Antlitz ausbreitete. Als Buddha erwachte und die Kobra sah, da versprach er ihr besondere Belohnung. Zum Schutze vor den Milanen, die damals ihr Geschlecht sehr verfolgten, erhielt sie die Brille, um ihren Feinden Furcht einzujagen.

In Gegenden, wo viele Brillenschlangen vorkommen, sollen abergläubische Menschen auch heute noch stets ein Stückchen Bambus bei sich tragen. Die Brillenschlange hat nämlich vor allem, was einem Röhrchen gleicht, eine heillose Angst. Sie fürchtet sich, daß sie auch dieses noch verschlingen muß.

Die letzte Zigarre.

Skizze von Bruno Wolfgang.

Die Tür der Zelle öffnete sich. Zwei Herren traten ein, der Anstaltspfarrer und ein fremder Geistlicher, der sich die Erlaubnis erwirkt hatte, bei der letzten Tröstung des Gefangenen mitzuwirken.

Der Mörder saß auf seiner Pritsche, den Kopf in die Hände gestützt. Bis Mitternacht hatte sein Mut gereicht, dann war er erloschen wie ein zuckendes Kerzenstümpfchen. Mit stets wachsendem Entsetzen verfolgte er im Morgengrauen die gedämpften Hammerschläge, die draußen Bretter und Balken zusammen fügten. Der letzte Schlag klang stärker als die anderen. Nun war es still. Aber die Stille erschien ihm noch schauriger als der Lärm.

Die Worte des Pfarrers hörte er zwar, aber er verstand sie nicht. Er empfand sie nur wie kleine, sinnlose Hammerschläge gegen sein heißes Hirn. Er mußte an sich halten, um nicht zu schreien. Der Pfarrer schwieg.

Nun erklang die Stimme des zweiten Geistlichen: „Haben Sie einen Wunsch?"

Er antwortete nicht.

„Ich möchte Ihnen empfehlen, noch eine Zigarre zu rauchen. Es wird sie vielleicht beruhigen."

Er sah eine schmale, blasse Hand vor sich, eine dunkle Zigarre und ein Zündholz, aus dem ein Feuerstrahl schoß.

Dann war er wieder allein. Er legte sich auf die Pritsche nieder, tat einen Zug an der Zigarre und schloß die Augen. In seinem Ohr setzte sich ein leises Summen fest wie das des elektrischen Stromes in einer Membrane. Allmählich entfaltete sich das eintönige Sausen zu einer deutlichen Stimme, dicht an seinem Ohre:

„Siehst Du", sprach die Stimme, „nun rauchst Du eine Zigarre. Und nun weißt Du auch schon, daß es vollkommen gleichgültig ist, ob Du eine Zigarre rauchst, einen Menschen tötest oder selbst getötet wirst. Es gibt keine Unterschiede mehr. Es hat keine gegeben. Nun weißt Du auch, daß Du vierzig Jahre nicht gelebt hast. Erst jetzt bist Du Herr über Dein Leben. Nie warst Du so mächtig wie jetzt. Denn Dein eigentliches Leben ist diese Zigarre.

Siehst Du diesen kleinen Aschenkegel, der so unendlich langsam wächst? Er wird plötzlich lautlos abfallen, und das ist der Tod. Keines Menschen Kopf sitzt fester als diese Asche. Du wirst staunen, wie einfach und leicht es ist. Du rauchst weiter und bemerkst es kaum. Du wirst der Zuschauer Deines eigenen Todes sein, der ein Nichts ist. Du hast keine Angst. Du fühlst sogar Lust und eine seltsame Süßigkeit, wie eine ferne Erinnerung. Du bist neugierig. Du möchtest nun selbst wissen, wie es ist. Aber Du brauchst ja nur mit dem kleinen Finger eine winzige Bewegung zu machen, gegen die das Zittern des Libellenflügels wie ein Orkan erschiene, und die Asche fällt.

Uebrigens, schau, fast hättest Du es übersehen: Du liegst schon auf dem Brett festgeschnallt, und dort funkelt die schwere Schneide. Ein bleiches Gespenst im schwarzen Talar murmelt etwas und hebt schlotternd die Hand. Der Narr! Er weiß nicht, daß Du der Herr bist und daß es bei Dir steht, wann Du die Asche fallen sehen willst. Du willst? Nun, dann hebe nur ein wenig den kleinen Finger . . . schließe die Augen . . .

Siehst Du, die Asche ist schon abgefallen . . . und Du hast nichts bemerkt . . . nichts . . . nichts . . ."

Die Stimme sank wieder in ein unbestimmtes Sausen zurück. Dann schwieg auch dieses. Aber diese Stille hatte nichts Schreckliches mehr. —

Der Philanthrop Doktor Hill leugnete nach seiner Verhaftung keineswegs, daß er sich als Priester verkleidet habe, um dem Verurteilten eine vergiftete Zigarre übergeben zu können, die ihm über den furchtbaren Augenblick hinweg helfe.

Der Staatsanwalt beantragte lebenslänglichen Kerker. Denn es war zweifellos Mord im Sinne des Gesetzes. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Angeklagte nicht von einem Staate verurteilt werden könne, dessen Willen er, wenn auch unbefugt, vollstreckt habe.

Die Geschworenen sprachen ihn frei. Sie nahmen an, daß in diesem Wettlauf um den Tod der Staat mit seiner überlegenen Technik als erster ans Ziel gekommen sei, daß also das Alleinrecht des Staates, zu töten, durch den Angeklagten letzten Endes keine Schmälerung erfahren habe.

Wachsender Herbst.

Die Mondsichel rundet sich gemach,
noch einmal kommt durch Abendgraulichtschein
der letzten Schwalben sommerwehes Ach.
Bald stehst du ganz allein.

Der frühe Reif hängt kühl vom Dach,
und dunkel dämmert schon der Wein,
die ersten gelben Blätter treibt der Bach.
Wann keltre ich meine Ernte ein!

Ludwig Bäte.

Ein Gaunerstreich.

Dem Leben nacherzählt von P. Fritz.

In Brüssel, vor einem Kaffeehause, in dem sich Juwelenhändler aus aller Welt zu treffen pflegen — Riesensummen sind an seinen Tischen schon umgesetzt worden —, saßen drei Herren, Zufallsbekanntschaften, und unterhielten sich von der interessantesten Begleiterscheinung des Juwelenhandels, dem Juwelenraub.

„Und doch", meinte der eine, „gestaltet sich im Leben so etwas manchmal ganz unwahrscheinlich einfach und harmlos. Ich will Ihnen da mal einen Fall erzählen.

Bei einem der ersten Juweliere Barcelonas erscheint eines Morgens ein Ausländer mittleren Alters in schnittigem Sportanzug mit gepflegtem Aeußeren, guten Manieren, sicherem Auftreten, also unverkennbar der reiche Amerikaner. Spricht natürlich nur englisch.

Der ältere Geschäftsinhaber holt seinen Sohn zu Hilfe. Diesem erläutert der Kunde seine Wünsche: Er möchte für seine Dame drüben ein paar Andenken mitnehmen, irgend etwas recht Schönes! — Preisgrenze? Oh, nebensächlich. Hauptsache sei, daß es gefiele. Vielleicht 200 000 Peseten, gegebenenfalls auch mehr.

Der Juwelier, der zwar an große Käufe gewöhnt ist, horcht auf. Solche Summen setzt man nicht alle Tage um! — Eifrig holt er aus verschlossenen Schränken blitzende Geschmeide hervor, die der Kunde achtlos-nachlässig prüft. Nach etwa einer Stunde hat er seine Wahl getroffen: Ein brillantenbesetztes Platinhalsband, ein Paar Ohrgehänge und drei Ringe, alles zusammen für 225 000 Peseten. Die Juweliere reiben sich heimlich die Hände über das gute Zufallsgeschäft sozusagen auf den nüchternen Magen.

Der Amerikaner beginnt einen Scheck auszuschreiben. Die Herren würden wohl so freundlich sein, die Sachen nach Kassierung des Schecks ins Hotel zu senden. — Oder nein, noch besser, wenn einer von ihnen die Liebenswürdigkeit besäße, ihn mit dem kleinen Päckchen zur Bank zu begleiten, zur Anglo-American-Bank, gleich hier am Platz, keine fünf Minuten entfernt. Es wäre doch immerhin ein ganz ansehnlicher Wert: 40 000 Dollar! Besser in die Stahlkammer damit! Sicher ist sicher.

Die Juweliere — vorsichtige Leute — gehen beide mit. Auf der Bank, dem Kassenschalter gegenüber, bittet der Kunde sie, Platz zu nehmen; er wolle nur die nötigen Anweisungen geben. Vor ihren Augen verhandelt er mit dem Beamten, der höflich Bescheid gibt und zustimmend nickt. Alles scheint in bester Ordnung. In einigen Minuten würden sie die Summe ausgezahlt erhalten, erklärt der Amerikaner. Vielleicht erlaubten sie ihm inzwischen, das Päckchen in die Stahlkammer zu bringen, gleich hier drüben durch die kleine Glastür zwischen den Schaltern. Sie würden ihn also nicht aus den Augen verlieren, schließt er lächelnd.

Er erhält das Päckchen und verschwindet.

Es vergehen fünf Minuten, zehn Minuten. Der Juwelier wird ungeduldig und fragt den Schalterbeamten, ob es noch lange dauere mit der Auszahlung.

‚Auszahlung?' fragt der Kassierer gedehnt.

Dem Juwelier werden die Beine schwach. Rasch legimitiert er sich und setzt den Grund seines Wartens auseinander.

‚Na, so ein Gauner!' platzt der Beamte heraus. ‚Er stellte sich mir als Landsmann vor und erzählte, da drüben säßen ein paar Individuen, die er nicht los werden könne, offenbar Hochstapler. Ob er wohl durch die kleine Glastür, die zur Nebenstraße führt, entschlüpfen dürfte.'

Entsetzt reißt der Juwelier die Tür auf und starrt in einen leeren, schmalen Korridor zwischen den Büros.

Die Polizei, die keinerlei Fingerzeige hatte, war machtlos. Von dem Gauner fand sich keine Spur. Die Geschichte passierte vor etwa sieben Monaten."

„Unglaublich!" stießen die Zuhörer gleichzeitig hervor. „Und nach so langer Zeit besteht wohl wenig Aussicht, daß der Gauner je gefaßt wird."

„Kaum", bemerkte der andere lakonisch und setzte seine erloschene Pfeife wieder in Brand.

„Verzeihen Sie, meine Herren", mischte sich plötzlich vom Nebentisch ein kleiner, dicker, gemütlich aussehender Herr, der sich während der Erzählung dort niedergelassen hatte, in die Unterhaltung ein. „Zufällig weiß ich, daß der Fall noch ein Nachspiel hatte." Interessiert wandten die drei sich ihm zu. „Der Juwelier kam kürzlich nach Madrid und erkannte, als man ihm das Verbrecheralbum vorlegte, mit Bestimmtheit seinen ‚Kunden'. Den internationalen Bemühungen ist es gelungen, seinen Aufenthalt festzustellen."

„Und hat man ihn endlich verhaftet?" warf sarkastisch lächelnd der Erzähler ein.

„Nein, noch nicht", antwortete der Dicke freundlich, „aber man steht im Begriff, es zu tun." Und etwas leiser, gutmütig zuredend, fuhr er fort: „Zwei Kriminalbeamte stehen schon hinter Ihnen, Carlos Gomez Oviedo. Vermeiden wir Aufsehen und Aufregung. Kommen Sie, das Auto wartet!"

Der erkannte Gauner war nur einen ganz leichten Schein blasser geworden, während seine Pfeife zwischen den zusammengebissenen Zähnen ein wenig zu zittern begann. Gleichgültig und gelassen erhob er sich.

„Da haben Sie den Beweis!" wandte er sich abschließend an seine Tischgenossen, die der unerwarteten Wendung verblüfft gefolgt waren. „Die unwahrscheinlichsten Dinge geschehen im Leben. Einfach und harmlos!" Und zu dem gemütlichen, dicken Kommissar: „Gehen wir! Diesmal haben Sie gewonnen."

Das gute Abendessen und der ausgesetzte Kiefer.

Essen war Clyde Parmalees liebste Beschäftigung. Warum auch nicht? Wenn einer den ganzen Tag auf den Neubauten von San Franzisko die Zimmermannsaxt schwingt, so hat er alle Berechtigung, sich auf ein gutes Abendessen zu freuen. Also kam der gute Clyde kürzlich eines schönen Nachmittages erwartungsvoll nach Hause und schnupperte: „Fein, Mutter, das riecht ja sehr gut. Nun aber rasch aufgetragen!" Leider war die teure Gattin nicht ganz so weit, und Clyde mußte noch warten. Weil er nun nichts Besseres zu tun wußte, so vertrieb er sich die Zeit mit einer anderen höchst angenehmen Tätigkeit, er gähnte. Gähnte derartig, als glaube er an die gebratenen Tauben, gähnte, daß sein Unterkiefer plötzlich „Knack" sagte und ausgesetzt war. In diesem Augenblick stellte Frau Parmalee das duftende Essen auf den Tisch: „Gesegnete Mahlzeit!" Ja, Mahlzeit, der arme Clyde konnte noch nicht einmal danken. Er saß mit offenem Munde, roch das großartige Abendessen, spürte, wie ihm das Wasser im Maul zusammen lief und konnte doch kein Wort sagen. Endlich sah seine Frau, daß mit ihm etwas nicht in Ordnung war: „Clyde, was hast Du? Mach den Mund zu und iß." Der arme Clyde röchelte nur erbärmlich. Dann stand er tränenden Auges und Mundes auf, suchte ein Stück Papier und schrieb: „Telephoniere sofort nach dem Krankenwagen. Ich habe mir den Kiefer ausgegähnt." Ein paar Minuten später war der Wagen zur Stelle. Das Essen stand einsam und verlassen auf dem Tisch, und Clydes gutes Herz drehte sich vor Mitleid im Leibe. Dann packte er kurz entschlossen seinen Bleistift: „Mutter, halt das Essen warm! Ich bin gleich wieder da, und dann wird eingehauen." Clyde behielt tatsächlich recht. Eine Stunde später war sein Kiefer wieder an Ort und Stelle. Das verzögerte Abendessen schmeckte doppelt gut.

Landesbibliothek Oldenburg